

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher Redakteur: Hermann R. 22.
Verlag: R. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa beiderseits bestimmte Blatt.

Verlagsanstalt: Dresden 1532.
Verlag: Riesa R. 22.

N. 90.

Donnerstag, 18. April 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Unterbruchs von Produktionsstörungen, Schließungen der Läden und Materialpreiserhöhungen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Anzeigens sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 4 mm hohe Schriftgröße (6 Zeilen) 10 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Restfläche 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Freie Tarife. Sonstige Abstände, wenn der Betrag verläßt, durch Angabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage. Anzeigen an der Hand. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegeranstalt — hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Heilmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Der Länderparlamentarismus.

Wenn man von einer Krise des Parlamentarismus in den großen Kulturstaaten der Gegenwart redet, so hat man erst recht Anlaß, die Lage des Parlamentarismus in den deutschen Ländern kritisch zu prüfen. Auf die Regierungskrise in Mecklenburg-Strelitz folgte die Krise in Thüringen. In Württemberg besteht eine Regierung, die nicht den Mut hat, die Vertrauensfrage an das Parlament zu stellen. Die Lage in Sachsen ist stabil seit Jahr und Tag und wird voraussichtlich auch bei den kommenden Neuwahlen nicht befeuert werden. Das kleine Waldeck hat sich an Preußen angeschlossen. In Hessen verläßt man Denkschriften über den etwaigen Anschluß. Wenn es so in den meisten deutschen Ländern um den Parlamentarismus bestellt ist, darf man wohl annehmen, daß eine gemeinsame tieferer Ursache dahintersteht. Gewiß ist es zu einem großen Teil die finanzielle Not, in der sich die ganze Welt seit dem Kriege befindet. Um ihr abzuwehren, sind rigorose Maßnahmen, teilweise sogar wirtschaftliche Revolutionen erforderlich, für die es nicht leicht ist, die Verantwortung zu übernehmen. So sehr deshalb die Parteien einerseits aus Furcht zu gelassenen Drängen, so sehr scheuen sie andererseits wieder vor großen Entscheidungen zurück und suchen in Koalitionen Rückendeckung. Nicht das schon in den großen Parlamenten viele Schwierigkeiten, so erst recht in den Ländern, wo es sich um eine Verhältnisse und keine Beratungskörper handelt. Hier hängen dann manchmal Regierungsbildungen und schwerwiegendste politische Entscheidungen von einzelnen, manchmal sogar nur von einer einzigen Stimme ab. Diese einzelnen sind natürlich noch schwerer als eine Partei bereit und in der Lage, schicksalsschwere Entscheidungen auf sich zu nehmen.

Es ist also nicht nur die finanzielle Not, welche die Krise des Parlamentarismus bedingt, sondern außerdem die Enge der Verhältnisse, welche die Lage weiterhin erschwert. Der Fall des Alleinministers von Mecklenburg-Strelitz kann geradezu als Schulbeispiel dienen. Über viel besser sind auch die politischen Zustände im 20. mal größeren Thüringen nicht. Ein demokratischer Ministerpräsident, dessen ganzer politischer Einfluß auf der einen einzigen Stimme des bekannten Antikommunisten Dietrich beruht, das ist ein Bild, das auch nur wie eine Satire auf den Parlamentarismus wirken kann. Kommt man aber zur Auflösung des Thüringischen Landtages, so ist zu befürchten, daß sich das Verhältnis der Parteien zueinander doch wieder nicht wesentlich verändern wird. Und darauf muß nun freilich immer wieder hingewiesen werden: das Schicksal des Parlamentarismus hängt eben letzten Endes doch von den Parteien ab! Wenn Wähler und Wählerinnen keine klare Entscheidung treffen, dann schimpfen sie nachher auf Regierung und Parlamentarier. Es ist nun einmal der Sinn des Parlamentarismus, daß die Vertreter des Volkes vom souveränen Volk ihre politischen Richtlinien mitbestimmen. Wenn aber das Volk selbst keine klaren politischen Richtlinien hat, dann können solche auch weder im Parlament, noch bei der Regierung hervortreten. Stehen sich immer wieder schwache Linien und gleichstarke Rechte gegenüber, dann wird es auch immer wieder Zufallsfälle sein, welche keine politische Orientierung über eigene Sonderwege gebende Verbindlichkeit in die Lage kommt, das Bündeln an der Woge spielen zu können. Und damit wird dann der Parlamentarismus gänzlich auf den Kopf gestellt; nicht mehr die Mehrheit, sondern die allerwichtigste Minorität führt die Entscheidung herbei.

Der laufende Dritte aber bei solcher Selbstenttäuschung des Parlamentarismus ist die Bürokratie. Sie bleibt, wenn Minister und Abgeordnete kommen und gehen; sie mag die Gelegenheiten aus, wo sie kommen. Ihrer wirtschaftlichen oder vermittelnden Sachkenntnis bedient sich dann immer wieder die unerfahrenen Parlamentarier. In den Ländern aber wird dieses System sich wohl am längsten halten, weil hier die politische Erziehung der Staatsbürger am schwächsten ist. Es handelt sich bei ihnen naturgemäß weniger um große politische Probleme, an denen eine Orientierung erfolgen könnte. Da steht denn jeder zunächst oder gar allein auf seine speziellen persönlichen Interessen, da drängen die unabweisbaren praktischen Aufgaben die größten politischen Entscheidungen in den Hintergrund. Solange deshalb der Parlamentarismus im Reich fruchtbar ist, solange wird er in den Ländern erst recht fruchtbar sein. Würde erst einmal eine deutsche und großräumige Orientierung bei den Reichstagswahlen eintreten, dann könnte man da und dort leicht auch einmal eine charaktervollere Politik in den Ländern ausgeben.

Erneuerung des 150-Millionen-Kredits für das Reich.

Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung haben die gestrigen Verhandlungen zwischen dem Reich und den Banken zu dem Ergebnis geführt, daß der vor wenigen Tagen zurückgezogene 150-Millionen-Kredit dem Reich erneut zur Verfügung gestellt wird. Es handelt sich diesmal um einen Kredit, den nicht allein die vier beteiligten Reichsbanken geben, sondern an dem die sämtlichen im Reichsausschuss-Ronortium beteiligten Banken beteiligt sind.

Die Reparationsverhandlungen werden weitergeführt.

Vorlegung des deutschen Memorandums in der Reparationskonferenz.

Schachts Höchstangebot: 37 Jahre lang 1650 Millionen.

(Paris. In der gestrigen Vollziehung der Reparationskonferenz, die über zwei Stunden dauerte, wurde das von der deutschen Delegation ausgearbeitete Memorandum als weiteres Material zur Diskussion unterbreitet. Das deutsche Memorandum, das sieben Schreibmaschinenseiten umfaßt, beginnt mit einer Skizze der gesamten Wirtschaftslage Deutschlands und enthält auch Anzahlen für die Reparationen. Ueber den Inhalt dieses Schriftstücks fand eine Diskussion statt, nach deren Beendigung die Konferenz beschloß, das gesamte zur Verfügung stehende Material über die Zahlen einem Unterausschuß, und zwar dem Unteramtsschiff Revellote, zur Bearbeitung zu überweisen. Dieser Unterausschuß, der dem deutschen Vorschlag schließlich durch Reichsbankpräsident Dr. Schacht vertreten sein wird, wird seine erste Vollziehung heute vormittag 11 Uhr abhalten. Die nächste Vollziehung der Konferenz wird erst nach Abschluß der Arbeiten des Unteramtsschiffes Revellote stattfinden.

Der heutige Beschluß bedeutet eine Weiterführung der Verhandlungen.

Es ist beschlossen worden, vorläufig über den Inhalt des deutschen Memorandums keine näheren Angaben zu machen.

Havas-Communiqué über den angeblichen Inhalt des deutschen Memorandums.

(Paris. In einem von der Agentur Havas über die gestern nachmittag abgehaltene Vollziehung der Reparationskonferenz angelegenen Communiqué heißt es, die autorisierteren Persönlichkeiten bewährten zwar freudiges Entschlossenheit über die Gegenvorschläge der deutschen Delegation; es ergäbe sich jedoch aus Nachrichten aus gut unterrichteten Kreisen, daß Dr. Schacht und seine Kollegen der Ansicht seien, daß die endgültige Regelung sich auf rund 37 Jahreszahlungen in gleicher Höhe von ungefähr 1650 Millionen Mark erstrecken dürfte. Wenn diese Nachrichten richtig seien, wie das anzunehmen sei, dann würden die deutschen Gegenvorschläge etwa 26 1/2 Milliarden Mark Gegenwert darstellen, was alle genau andeuten würde, um die Rückzahlung der interalliierten Schulden zu decken (24 Milliarden), ferner den Zinsdienst für die Dawesanleihe (1 Milliarde) und die von den Vereinigten Staaten geforderten Summen für die Erstattung der amerikanischen Besatzungskosten (1400 Millionen Mark). Es würde mithin kein Reibbetrag für die eigentlichen Reparationen übrig bleiben.

Das Havas-Communiqué bezweifelt, daß die von der deutschen Delegation gemachten differenzierten Angebote Aussicht hätten, bei den Delegationen der Alliierten irgendeinen Erfolg zu haben, und erklärt, es sei übrigens angebracht, hervorzuheben, daß diese Gegenvorschläge vollkommen außerhalb dessen lägen, was die amerikanische Delegation am 28. März als eine für alle annehmbare Diskussionszone angesehen habe.

Mitteilungen der „Kölnischen Zeitung“ über den Inhalt des deutschen Memorandums.

(Köln. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Pariser Korrespondenten vom 17. 4. abends:

„Da, wie ich Ihre, heute abend auf der Gegenseite die vereinbarte Discretion wegen der von den Deutschen genannten Zahlen nicht gewahrt wurde und auch weiterhin zu durchdringlichen Zwecken irreführende Meldungen in die Welt gesetzt werden, so besteht kein Anlaß mehr, länger Versteck zu spielen, mit unserer Kenntnis der Dinge zurückhalten und die richtige Jahreszahl zu verschleiern. Die deutschen Sachverständigen haben eine sich gleich bleibende, auf eine Zahlungsdauer von 37 Jahren beschränkte

Jahresleistung von 1650 Millionen

vorgeschlagen. Die nach den bisherigen Verhandlungen ohne weiteres anzunehmen ist, dürfte diese von deutscher Seite als tragbar erklärte Jahresleistung selbst aus drei Teilen bestehen, erstens einer transfergeschätzten, zweitens einer transfergeschätzten Summe und schließlich aus Zahlungen, die nach 10 Jahre mit absteigender Staffelung geliefert würden. Gleichfalls aus dem Gang der früheren Verhandlungen kann wohl geschlossen werden, daß die deutschen Sachverständigen einen Transferlohn für wenigstens die Hälfte, der in Vorstich genannten Jahresleistung verlangen, so daß transfergeschätzt ungefähr 800 Millionen Mark blieben. Die Forderung der Gegenseite beginnt mit

einer Mindestleistung von 1900 Millionen und soll gleichmäßig rasch ansteigen bis zu einer Endsumme im 37. Jahr von 2450 Millionen, so daß sich eine Durchschnittsjahresleistung von ungefähr 2200 Millionen ergeben würde. Nach 37 Jahren sollten dann weitere 21 Jahre lang 1700 Millionen jährlich fällig sein mit der Möglichkeit, diese unter Berechnung des Gegenwerts im Voraus abzuleisten. Die Transferklausel würde nach der Forderung der Gegenseite überhaupt ausgeschlossen werden.

Es fällt zahlreich ein Unterschied von jährlich etwa 550 Millionen Goldmark, und ebenso besteht ein tiefer Gegensatz der Meinungen über den Transferlohn, während gleichzeitig von deutscher Seite eine Verlängerung der Jahresleistungen über 37 Jahre hinaus abgelehnt wird.“

Das deutsche Memorandum.

Die französische Presse berichtet über die neueste Situation in der Reparationskonferenz so, daß die Dinge dabei auf den Kopf gestellt werden. Sie weist der deutschen Delegation vor, daß sie politische Tendenzen in die Konferenz hineintrage. In Wirklichkeit haben die letzten Tage deutlich genug gezeigt, daß umgekehrt, gerade von Seiten der Alliierten aus, Absichten der verschiedenen Regierungen in die Konferenz der Sachverständigen hineingebracht wurden. Anders wäre es ja gar nicht zu erklären, daß die Sachverständigen Forderungen aufstellten, ohne untereinander Frühlings zu nehmen. Sie hatten nur Fühlung mit ihren Regierungen genommen und die Reparationsforderungen ihres Landes auf das den Regierungen unerträglich schmernde Maß festgesetzt. Es ist ganz unmöglich, dem deutschen Reichsbankpräsidenten in ähnlicher Weise politische Tendenzen zu unterstellen. Von Seiten der deutschen Regierung ist es von Anfang an abgelehnt worden, irgendwelche Angebote an die Ententemächte zu machen. Gerade Dr. Schacht hat sich lange genug dagegen gestraut. Es ist immer der deutsche Standpunkt gewesen und geblieben, daß die Sachverständigen als solche, unabhängig von allen Regierungen und von allen Tendenzen, rein aus der gegebenen wirtschaftlichen und finanziellen Gesamtlage der Welt heraus einen Ausweg aus dem Chaos der Reparationsfrage suchen müßten.

Die französische Presse muß deshalb auch schon ganz verzweifelte Seitenwege einschlagen, um irgendwo hinter Schachts Verhalten Neben- und Hintergedanken, wie sie meint, entdecken zu können. Da Zusammenhänge mit der Außenpolitik Deutschlands nicht zu finden sind, so werden persönliche politische Absichten konstruiert. Man behauptet, daß sich Dr. Schacht und Dr. Brügel bei der Aufstellung ihres Memorandums von Wünschen leiten ließen, die sie persönlich auf dem Gebiete der deutschen Innenpolitik hätten. Man dichtet ihnen dunkle Diktaturpläne oder doch zum mindesten Bestrebungen nach Vorkerrschaft der deutschen Wirtschaft an, um auf diese Weise den schädlichen Eindruck des Memorandums abzuschwächen. Das mag vom französischen Standpunkte aus recht nötig erscheinen, denn der Gegensatz zwischen den Forderungen der Alliierten und dem, was das deutsche Memorandum in gewöhnlicher Weise als der deutschen Leistungsfähigkeit entsprechend festsetzt, ist erschütternd. Die öffentliche Meinung der Welt ist aber zum größten Teile von der englisch und französisch geschriebenen Presse beeinflusst. Dementisprechend groß muß nun ihre Ueberrassigung sein, von deutscher Seite eine so vorsichtige und die alliierten Behauptungen weit unterschreitende Einschätzung der deutschen Wirtschaftskraft zu hören. Die Franzosen fürchten, daß dieser Kontrast die Welt zur Befinnung bringen könnte, und daraus erklären sich ihre Manöver zur Distraction der deutschen Schritte. Gerade in diesen Tagen aber hat der deutsche Reichswirtschaftsminister noch einmal die Gelegenheit gesucht zu der Erklärung, daß es nach seiner Auffassung in Paris nicht um ein Teilchen nach Art eines Handelsgeschäftes gehen dürfe, sondern nur um das ehrliche Bemühen, eine die ganze Welt bedrückende Wirtschaftslage zu beheben.

Konferenz der Reparationsgläubiger.

(Paris. Die Sachverständigen der Gläubigerstaaten, die in der Reparationskonferenz vertreten sind, haben, wie Havas berichtet, geklärt, mit den Vertretern der kleineren Staaten, die Anspruch auf Reparationszahlungen haben, eine Konferenz abgehalten. Es wurde ihnen der Inhalt des am Sonntagabend der Reparationskonferenz unterbreiteten Memorandums zur Kenntnis gebracht und an sie das Ersuchen gerichtet, sie möchten ihre Regierungen betragen, ob sie bereit seien, Konzeptionen an ihren Reparationsansprüchen zu machen und ob sie als Zahlung Zahlungen entgegennehmen wollen.

Behrigung der Hygiene-Akademie Dresden

„Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf Grund des Reichsgesetzes und der sächsischen Ausführungsbestimmungen“ in der Pekalsallklinik in Riela am 17. April 1929.

Den durch das Volkshygiene- und Jugendamt ergangenen Einladungen hatten ca. 50 Personen aus den Kreisen der Ärzte, der Schwestern, der Volkshygiene- und Sozialbeamten, der freien Volkshygiene, der Polizei und der Krankenkasse Folge geleistet.

Es sprach zunächst der bekannte Facharzt für Geschlechtskrankheiten, Herr Professor Dr. Galemwsk, Dresden, über

„Neuzeitliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“.

Der Redner führte aus, daß die Geschlechtskrankheiten eine Seuche am Volkskörper seien und eine planmäßige Bekämpfung dieser Seuche durch 5 Aufgaben allein nicht möglich sei, weshalb auch schließlich nach jahrelangen Bemühungen das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zustandekommen sei. Das Gesetz bringe als Wichtigstes:

- 1. Aufhebung der Rentenversicherung.
- 2. Aufhebung der Vorbehalte
- 3. Verbot der Behandlung von Geschlechtskranken durch Zahnbehandler.

Zur Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen seien die Gesundheitsbehörden (als solche sind in Sachsen die Volkshygieneämter bestimmt) beauftragt; außerdem habe die Landesversicherungsanstalt zur Beratung und Behandlung der Geschlechtskranken Beratungsstellen eingerichtet, die von der Landesversicherungsanstalt auf eigene Kosten unterhalten werden. Die Behandlung in den Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalt sei kostenlos. So habe im Jahre 1928 die Landesversicherungsanstalt Sachsen für die Behandlung der Geschlechtskranken in ihren Beratungsstellen ca. 100.000 RM. ausgegeben.

Redner betonte, daß vor allem eine sofortige Erkennung der Krankheit durch den Kranken und sofortige Jansen- und Ursubstanz eines Arztes zu einer schnellen Heilung führen können. Das Gesetz wolle den Kranken und den Gesunden schützen, es sei kein Polizeigesetz, sondern ein sanitäres Gesetz. Die Polizei dürfe nur auf Erweisen des Volkshygieneamtes eintreten. Dieser Fall trete dann ein, wenn sich Geschlechtskranken zur Durchführung der Behandlung weigern oder trotz Erkennung ihrer Krankheit mit anderen Personen Geschlechtsverkehr ausüben.

Ueber die Wirkung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten lasse sich jetzt, nachdem es reichlich über ein Jahr in Kraft ist, noch kein Urteil fällen. Jedemfalls seien aber die Zuzahlungsverhältnisse bedeutend in der Abnahme, auch die Trippererkrankungen seien — wenn auch noch gering — zurückgegangen. Eine wirkliche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sei nur auf internationalem Wege möglich.

Im Schlußwort seiner sehr interessanten Ausführungen betonte Herr Prof. Dr. Galemwsk, daß vor allem durch Bekämpfung der Wohnungsverhältnisse, Ausklärung der Jugendlichen und Aufklärung aller Kreise die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum Wohle der Menschheit energisch durchgeführt werden müsse.

Nach Erledigung einiger Anfragen aus den Kreisen der Ärzte an Herrn Prof. Dr. Galemwsk sprach dann nach kurzer Pause Herr Professor Dr. Weisbach, Dresden, über

„Die hygienische und soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten mit besonderer Berücksichtigung der Syphilis“.

Redner sprach einleitend über die Seuchengefahr und ihre Bekämpfung im allgemeinen. Er führte aus, daß jede Seuche nach einer bestimmten Zeit von allein wieder aufhöre, um aber dann innerhalb bestimmter Zeiten erneut oder weniger energig wieder aufzutreten. Es sei nun die größte Aufgabe der Wissenschaft, die Ursachen des Auftretens dieser Seuchen und wirksame Bekämpfungsarten zu ermitteln.

Die Syphilis sei jetzt zwar stark im Zurückgehen, ob dies aber aus den angeführten Gründen von Dauer sein wird, könne jetzt nicht gesagt werden. Es sei notwendig, daß vor allem der Jugend die größte Bedeutung geschenkt würde und sie in ihren kulturellen Betätigungen und im Sport unterstützt werde. Ueber alle Fragen in der Geschlechtslehre müsse ihnen Aufklärung gegeben werden, der beste Weg dazu sei der über die Schule. Die Hygiene-Ausstellung 1911 in Dresden habe durch die Sonderhalle „Der Mensch“ und das darin angelegte Anzeigematerial den Anstoß zu gesundheitlicher Aufklärung auf internationaler Ebene gegeben. In der für 1930 geplanten Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden werde sich dann zeigen, was auf dem Gebiet neues gelernt und geschaffen worden sei.

Bekanntlich werde die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten durch den Alkoholmißbrauch, weil dieser die Widerstandsfähigkeit des Körpers abschwäche. Im nächsten Zustande würde den Versuchungen eher widerstanden werden können. Eine Förderung der Jugend- und Sportbewegung sei Gebot, denn dies seien die Voraussetzungen einer kräftigen und gesunden Nation und würden wesentlich zur Erleichterung beitragen. Es solle nicht im Auge behalten werden, daß das Gesetz nur ein Punkt auf der breiten Antikörper sein könne gegen die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Mit diesen Worten schloß Herr Prof. Dr. Weisbach seinen Vortrag.

Beiden Rednern wurde für die sehr interessanten Ausführungen von den Hörern durch Beifall dankt.

Zeitliches und Sächsisches.

Riela, den 18. April 1929.

— Wettervorhersage für den 19. April. Mitteltendenz von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Mildes, vorwiegend leicht bewölkt, Wetter. Nacht frostfrei. Schwäche bis mäßige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

— Daten für den 19. April 1929. Sonnenaufgang 4.57 Uhr. Sonnenuntergang 19.02 Uhr. Mondaufgang 13.42 Uhr. Monduntergang 3.55 Uhr.

- 1529: Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg gest. (geb. 1497).
- 1759: Der Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Schlegel in Hannover gest. (geb. 1814).
- 1834: Der englische Dichter Lord Byron in Missolonghi gest. (geb. 1788).
- 1882: Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Bedfordham gest. (geb. 1809).
- 1885: Der Astronom Gutzav Nachtigal bei Kap Walmas in Ostafrika gest. (geb. 1834).
- 1906: Der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris gest. (geb. 1859).

Schlusssitzung unter dem aufgelösten Landtag.

Am Dienstag fand eine Sitzung des Präsidiums des sächsischen Landtages statt, in der nach Bestellung des Vorsitzes des Ausschusses für die Besetzung der Richter des Staatsgerichtshofs und seiner Begründung zur Rechtslage Stellung genommen wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Mitgliedsrat des Landtages folgendes Schreiben zuzuschicken:

An die Mitglieder des Landtags!
Der Herr Mitgliedsrat hat mir am heutigen Tage amtlich Kenntnis von dem Urteile des Staatsgerichtshofs vom 22. März 1929 in der verfassungswidrigen Streitfrage der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtags gegen das Land Sachsen gegeben und mich gleichzeitig zur Entschloßung aufgefordert. Nach dem Urteile ist die Landtagswahl vom 31. Oktober 1928 für ungültig erklärt worden, und nach der Begründung des Urteils kann der Landtag durch Neubildung von rechtlicher Bedeutung nicht mehr vornehmend. Hiermit hat sich die Landtagswahl erledigt. Eine Mitteilung über den Ablauf der Giltigkeit über die Landtagswahl wird Ihnen noch zugehen.
Der Präsident des Landtags.
(gez.) Schwarz.

— Wahlkartel. Die für die Landtagswahl am 12. Mai 1929 aufgestellte Wahlkartel der Stadt Riela liegt vom 1. April bis zum 30. April 1929 aus. Diesem Kartel ist die Bekanntmachung im amtlichen Teile vorliegender Tagesblatt-Ausgabe.

— Munitionvernichtung in Reichenheim. Laut amtlicher Bekanntmachung wird am 22. April 1929 auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Reichenheim Munition vernichtet. Lager und Gohlis-Richtenwerfer Weg sind gesperrt.

— Handelsleiterwagen geklaut. (Polizeibericht.) Ende März dieses Jahres ist aus dem Grundstücke Weidestraße 88 ein handelsleitender Handleitwagen, 4-5 Ctr. Tragkraft, an einer Seite war eine Schwinge erneuert und ungetrieben, geklaut worden. Der Wagen ist durch seine stabile Bauweise von anderen Wagen leicht herauszufinden. — Sachdienliche Angaben erbittet der Kriminalpolizei.

— Diebstähle in Döberitz. (Polizeibericht.) In der Nacht zum 18. April 1929 wurden in Döberitz mittels Einbruches aus drei Anwohnerräumen eine weiße Hähne mit 7 vierzehn Tage alten Jungen und zwei gelbbraune Hühnerküken, beide tragend, geklaut. — Ferner sind in der Zeit vom 1. bis 13. 4. 29 aus einem unverschlösserten Garten eines Gartens in Döberitz 8 Gartenkühe mit grünlacktem Eisenblech und roten gestrichelten Halsketten entwendet worden. — Sachdienliche Beobachtungen über die Entwendung der Kühe an Döberitz an jede nächtliche Polizeiidentifikation. Die Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

— Öffentlicher Vortragabend. Ueber „Die beiden Fragen Deutschlands: Dawesplan und Aufwertung“ sprach am Mittwochabend in der „Editerralle“ Herr Landesbevollmächtigter Eiffert, Berlin. Einkerker der öffentlichen Versammlung, die vom Herrn Stadtverordneten Boland geleitet wurde, war die hiesige Ortsgruppe der Volkrecht- und Aufwertungsparterie. Der Redner erklärte zu Beginn seiner Ausführungen, daß Deutschland durch den Dawes-Vertrag weit stärker gebettet worden sei als durch das Versailler Diktat. Letzteres mußten wir notgedrungen unterzeichnen, den Dawes-Vertrag dagegen haben wir freiwillig angenommen und damit u. a. auf unsere Verkehrsfreiheit verzichtet, denn die „Deutsche“ Reichsbahn ist jetzt nicht mehr Eigentum des deutschen Volkes. Die Reichsbahn wird nicht mehr nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten, sondern nach den rein kaufmännischen Grundrissen der Gläubigerstaaten festgelegt. Auch die eigene Finanzhoheit haben wir verloren, denn unsere Währung, die Reichsmark, basiert auf dem Dollar der Newyorker Börsennotizen. Eine deutsche Steuerhoheit gibt es gleichfalls nicht mehr, denn durch das Dawesgesetz haben wir uns freiwillig eine Anzahl neuer Steuern aufgebürdet. Aus der in der Hauptsache von den Sparern und Oppositengläubigern entrichteten Hauptsteuer werden die Reparationen bezahlt. Die sog. „innere Entschuldung“ existiert in Wirklichkeit überhaupt nicht. Wir haben aber den Eigentumsbegriff verloren, denn das Geld der Sparern ist nicht etwa ins Ausland gewandert, sondern es hat im Inlande nur den Besitzer gewechselt und ist in die Taschen der Sachwertbesitzer geflossen. Zum Beweise dieser Behauptung erwähnte Redner die Ausföhrungen der Großbanken und der Industrie nach der Markstabilisierung. Er betonte mit Nachdruck, daß die Wirtschaft nicht eher erstanden könne, bis wir in Deutschland wieder einen einheitlichen Eigentumsbegriff bekommen haben. Unser Staat müsse wieder ein Rechtsstaat mit innerer Vernunft werden, in welchem gegenseitiges Vertrauen herrscht. Nur wenn das Volk einig sei im Kampfe gegen die Kriegsschuldbilge und die Lage von der „inneren Entschuldung“, dürfe man auf eine Erleichterung der untragbaren Daweslasten hoffen. Nach Beantwortung verschiedener Fragen aus der Versammlung forderte der Referent, dem reichlichen Beifall der Ielder nicht sehr zahlreicher Zuhörer dankte, in seinem Schlußwort auf eifriger Werberarbeit für die Ziele seiner Partei auf.

— Jahreshauptversammlung des V. V. D. „Orpheus“, e. V. im Vereinsheim Hotel Höpner. Nachdem der Verein am vergangenen Sonnabend eine schon verkaufte Gründungsfeier abgehalten hatte, versammelten sich die Mitglieder gestern zu der alljährlich üblichen Jahreshauptversammlung. Der Ehrenvorsitzende und jeweils noch 1. Vorsitzende Herr Hellbach begrüßte alle erschienenen und dankte für das damit bezeugte Interesse. Von den Eingängen unter Punkt 1 der Tagesordnung wurde Kenntnis genommen. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers Runge ging hervor, daß der Verein zwar eine Schwächung durch Wegzug und Verlegung der Mitglieder erlitten habe, er aber in gesamtlicher und geistlicher Beziehung recht reges gewesen sei. Der Verein hat sich auch in starker Zahl an dem herrlichen und erhabenden 10. Sängerkongress in Wien beteiligt, hat ein stimmvolles und wohlgeklungenes Konzert veranstaltet und zur 20. Gründungsfestfeier mit einem besonders gut gewählten Programm aufgetreten. Dem Bericht wurde dankbar Beifall gezollt, ebenso dem Geschäftsbericht des Orchesterführers, durch Herrn Nummer vorgelesen. Die Kaschenerichte des Vereins und des Orchesters, durch G. Thierig und Seipert zur Kenntnis gebracht, zeigten über das Vereinsvermögen erfreuliche Ergebnisse. Als wichtiger Punkt stand die Wahl des 1. Vorsitzenden zur Erledigung, da der bisherige Vereinsvorsitzende, Herr E. Hellbach, sein Amt, das er 10 Jahre in aufopferndem Eifer und in bestem Idealismus getragenem Eifer verwaltet hatte, in die Hände des Vereins zurücklegte. Die Versammlung wählte einstimmig Herrn E. H. H. als 1. Vorsitzenden, der die Wahl auch annahm. Die übrigen Kämter blieben in den bewährten Händen der bisherigen Sängerkammer. Der neugewählte Vorsitzende dankte mit herzlichsten Worten für das ihm geschenkte Vertrauen und übernahm die weitere Leitung, indem er als 1. Amtshandlung allen Mitarbeitern nochmals seinen aufrichtigen Dank aussprach. Sodann folgten noch Ausführungen über interne Angelegenheiten des Vereins, und nachdem der Vorsitzende nochmals an das Pflichtgefühl jedes einzelnen Sängers appelliert hatte, schloß er die Versammlung mit dem Sängerspruch: „Wenn auch die Welt dir alles nahm...“

— Musikerkonzert. Die Kapelle des 1. (Säger) Bataillon (Säger) Infanterie-Regt. Dresden, unter Leitung des Obermusikmeisters G. Thiels gab gestern Abend im „Säcker“-Saale ein öffentliches Musikerkonzert, das mit dem Marsch „Treu deutsch“ von G. Thiels eröffnet wurde. Schon der Eröffnungsmarsch zeigte militärischen Schwung und kraftvolle Disziplin. Es folgten die Opern-„Cv. Die Nacht des Schicksals“ von Verdi. Besonders hervorzuheben wurde der Gedichtensong „Kadante a. d. 1. Stenionie“ von Verdi. Lobend erwähnt sei der Solist Otto Richter, der in seinem Konzert für Klarinette-Solo eine sehr gute Leistung bot. Begleitende Aufnahme fand auch der reizende Marsch „Gang allerliebt“ von Waldteufel. Eine besondere Leistung bot die Kapelle mit dem Vortrag der drei Sätze aus „Säcker Vorsänger“ von Grieg. Auch die weiteren musikalischen Darbietungen des Abends bewegten sich auf künstlerischer Höhe. Von großer Begeisterung ergriffen wurden die Zuhörer beim Erklingen des vertrauten Vaterländischen Konzertes von W. B. Drei Märsche für Fanfaren-Trompeten bildeten den Schluß des ausgezeichneten Konzert-Programms. Es wurde aber so kräftig Beifall spendet, daß sich die Kapelle genaugenien ließ, noch einige weitere Märsche als Zugabe zu spielen. Die Kapelle hat bewiesen, daß ihre Kunst in festem Maße dazu angetan ist, Begeisterung und hohen Sinn in die Herzen der Zuhörer zu tragen. Das Konzert dürfte bei allen den Wunsch erweckt haben, die weiteren Musiker mit ihrem Reichtum wieder zu hören. — Leider war der Besuch ein schwacher, der natürlich keinesfalls befriedigen konnte. Der angegliederte Saal, der dem Konzert folgen sollte, fiel — zum Leidwesen der anzahlreichen Jugend — aus.

— Tarifabschluss im Bankgewerbe. Die der Allgemeine Verband der deutschen Bankgesellschaften mittelst, ist gestern zwischen dem Reichsverband der Bankgesellschaften und den Tarifvertragsparteien auf Arbeitsgemeinschaft eine Vereinbarung habtundend zustandekommen, daß die bereits in den letzten drei Jahren gezahlte Sonderausstattung eines Monatslohvertrages zu Weihnachten Bestandteil des Monatslohnvertrages wird, also in Zukunft von allen Banken und Bankfirmen zu zahlen ist. Weiter wurde vereinbart, daß im Jahre 1929 und im Jahre 1930 jeweils spätestens bis 30. April eine weitere Sonderzahlung in Höhe eines halben Monatslohvertrages gezahlt wird, wie dies auch in den Fortzugsstellen aus Anlaß des Abschlußes jeweils üblich war. Soweit einzelne Banken bereits beim diesjährigen Abschluß Sonderausstattungen an ihre Angestellten geleistet haben, können diese angerechnet werden. Weiter ist eine Verbesserung in der Lebensversicherungsbeziehung erfolgt. Die 97. bis 102. Lebensversicherung in der Doppelreihe wurde bisher mit 1/800 des Monatslohvertrages vergütet. Die Vergütung soll jetzt 1/400 betragen. Das Gehaltsabkommen und der Monatslohnvertrag tritt ein, des Vertragsabkommens für die Ausbittlungsstellen bis zum 31. Dezember 1929.

— Zum Tarifvertrage in der sächsischen Metallindustrie. Nachdem am 9. April die große Tarifkommission zu den am 5. und 6. April in Berlin gehaltenen Verhandlungen Stellung angenommen und den Mitgliedsräten die Annahme des bei den Berliner Verhandlungen erzielten Ergebnisses empfohlen hatte, erfolgte nunmehr in den einzelnen Betriebsabteilungen der hiesigen Tarifgebiete die Zustimmung, bei der das Verhandlungsergebnis mit Beifall abgelehnt wurde.

— Die christlichen Elternvereine zur Landtagswahl. Der Gesamtverband der Sächsischen Elternvereine der christlichen Elternvereine beschloß einstimmig, den aufzustellenden Landtagskandidaten die Frage vorzulegen, ob sie bereit sind, für die Wiedererrichtung evangelischer Schulen in der Provinz im Landtage einzutreten und für den Ausbau des Elternrechtes auch in Sachsen in der von der christlichen Elternschaft von jeher geforderten Weise im Landtage zu wirken.

— Verein für das Deutschtum im Ausland. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hält am 21. April seine diesjährige Jahresversammlung in Bitter ab. Am Abend vorher findet ein deutscher Festabend in Anwesenheit des ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen, Reichstagsabgeordneter A. D. Dr. Hill, statt.

— „Staatliche Akademie für Technik“. Nach einer Verordnung des Wirtschaftsausschusses führt die „Staatliche Gewerbeschule in Chemnitz“ vom 12. April ds. J. ab den Namen „Staatliche Akademie für Technik“.

— Senatspräsident Lobe bleibt im Reichstage. Der Reichstagsabgeordnete der Volkrechtspartei, Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Lobe, teilte mit, daß er mit Rücksicht auf die politische Befamtlage und die Belange der Volkrechtspartei nicht beabsichtige, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Die Nachrichten von seinem bevorstehenden Rücktritt sind also unzutreffend.

— Der Mangel an Rente-Marktscheinen. Die Dresdener Handelskammer hat den Deutschen Industrie- und Handelsklub gebeten, dafür einzutreten, daß unter Anwendung des Reichsbankgesetzes die Ausgabe von Reichsbanknoten über 5 RM. zugelassen werde, da sich der Mangel an Rente-Marktscheinen über 5 RM. immer mehr bemerkbar macht.

— Regiertagung in Chemnitz. Im Regierheim fand die Frühjahrsregiertagung des Verwaltungsrates des sächsischen Regierbundes statt. Der Vorsitzende Schneider-Dresden gab in seiner Begrüßungsansprache bekannt, daß die Mitgliederzahl des sächsischen Regierbundes 44.000 überschritten habe. Das 20. Sächsische Bundesfest, das im vorigen Jahr bei bräutigamtem Wetter in Borna stattfand, hat jeder mit einem Reibbetrag von 17.000 Mark abgeschlossen. Ein vom Vorstand gestellter Antrag, dem Verband Borna 10.000 Mark Zuluß zu bewilligen, wurde einstimmig beschlossen. Im übrigen sollen die Garantien der Stadt Borna zu 50 Proz. herangezogen werden. Der Jahresbeitrag für die Mitglieder bleibt unverändert.

— Gläubiger: Wie werden um Aufnahme des folgenden Hinweises gebeten: Wie allgemein bekannt sein dürfte, findet am 5. Mai in Weihen, dem Taufendjährigen, der evangelische Sonntagstag statt, d. h. eine große kirchliche Kundgebung für das ganze Land, 9.30 Uhr ist in sämtlichen Kirchen Festgottesdienst; um 12 Uhr eine Feier auf dem Marktplatz, der welcher etwa 4000 Mitlieder der Kirchenschaft im Lande namentlich Sachse Thordie darbieten, auch Vortragsmüll erhalten soll. Hierbei wird der Landesbischof D. Heimels eine Ansprache halten. Nachmittags 3-4 Uhr finden an 15 Stellen kirchliche Versammlungen statt, in denen leitende Männer des Sächsischen Landtages Vorträge halten. Um 6 Uhr schließt das Fest mit einer großen Vortragsmusik, von mehreren hundert Vortragsmusikern dargeboten. Auch unsere Kirchgemeinde und Reichweite wird beteiligt werden, sich zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Ueber 20 Tausend Festgäste sind schon gemeldet. Wie Jahren mit dem Tage 8 Uhr 38 auf Sonntagstrat (etwa 2000) über Coswig nach Weihen. Ankunft dort 8 Uhr 4. Die Rückfahrt kehrt jedem nach Weihen frei. Die Vorträge werden mit jeder selber sorgen. Ob in Weihen warmes Essen zu haben sein wird, ist bei der Wille der Festteilnehmer zweifelhaft. Das Programm mit am 1. Mai die genaue Zahl der Teilnehmer an den Festgängen nach Weihen und an die Festhandlung melden. Deshalb müssen sich sämtliche Teilnehmer bis 30. April abends gemeldet und den Festbeitrag von 0,50 Mt. gezahlt haben. Meldungen nehmen entgegen für Gläubiger das

Ufframt, für Dönnenberg Ort Gutsau N. F., für Madem...
...unter...
...werden...
...die...
...seiner...
...entgegen...

Wohnsitz. Motorunfall. Am Dienstag...
...nachmittags...
...26 Jahre alte...
...Motorrad...
...in der...
...ein...
...durch...
...wurde...
...in das...
...Anfall...
...entlang...
...Anfall...
...entlang...
...Anfall...
...entlang...
...Anfall...
...entlang...

Olda. Kraftpostbetrieb. Vom 30. d. M. ab werden...
...nach Wendisch-Bunna...
...eingestellt...
...die...
...Tage...
...betriebe...
...an allen...
...Verfahren...
...nachmittags...
...von einem...
...auf der...
...von einer...
...auf Boden...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Döbeln. Die Schule an Simtelwitz hat zum Schaden...
...der...
...im...
...waren...
...in...
...gegen...
...die...
...in...
...wo...
...mit...
...nicht...

Coswig. Brand in einer Streichholzfabrik. In der...
...Abteilung...
...entstand...
...Brand...
...wurde...
...verbrannte...
...durch...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Dresden. Zusammenstoß. Gestern mittags kam es...
...auf der...
...zwischen...
...Personen...
...Untersuchung...
...nicht...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...

Dresden. Selbstmord oder Unfall. In der Nacht...
...am...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...

Dresden. Besuch englischer Schüler. In Berlin...
...gegenwärtig...
...in...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...

Dresden. Unregelmäßigkeiten im Betriebe der...
...Städtischen...
...April...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...
...auf der...

wegen Betrugs zu 300 Mark Geldstrafe. Es wird wohl mit...
...nach...
...in...
...ob...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Dresden. Der Nachfolger Eduard Morikes. Die...
...Dresdner...
...Paul...
...Eduard...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Rad Schandau. 98. Geburtstag. Die Älteste...
...Einwohnerin...
...Frau...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...

Rudolfsbrunn. Der Kiefernspanner in der...
...Laufringer...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Ramens. Eine Gemeinde, die keine Schulferien...
...begehren...
...Die...
...wider...
...für...
...nach...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Bahren. Bundesperre in 98 Orten. Nachdem am...
...8. April...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Burgen. Dienstjubiläum. In der Landw. Kreis...
...Schule...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...

Leipzig. Abgewiesener Versicherungsanspruch. Wenige...
...Wochen...
...des...
...von...
...er...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Leipzig. Verurteilung eines Verletzten. Wegen des...
...er...
...gegen...
...einen...
...von...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Strahlenkennung in der Richtung nach Erlau einbiegen. Dabei...
...fuhr...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Buchholz. Die Stadtverordneten genehmigten in...
...ihrer...
...gegen...
...drei...
...Stimmen...
...den...
...den...
...den...
...den...
...den...
...den...
...den...

Kur. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer Sitzung...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...
...am...

Zwickau. Der Zwickauer Haushaltungsplan abgelehnt. Wie...
...schon...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Niesky (Saus). Tödlicher Betriebsunfall. Der...
...verheiratete...
...Schloffer...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Diesbach. Das zweite Laminieropfer gefunden. Gestern...
...ist...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...

Bautzen. Zu dem Ueberfall in Rezdorf. Zu dem...
...angierten...
...Ueberfall...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Görlitz. 10 Jahre Gefängnis für einen verurteilten...
...jugendlichen...
...Mörder...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Dalle. Die Halleische Stadtsparkasse kauft ein...
...Hotel...
...Grundstück...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Erfurt. Tödlicher Motorradunfall. Ein schwerer...
...Motorradunfall...
...er...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Gera. Ein Hochstaplerpaar verurteilt. Hier wurde...
...ein...
...Hochstaplerpaar...
...wegen...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Auhig a. d. Elbe. Todesfall. In Schreckenstein...
...ist...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...
...im...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Jlau. Der Mann mit den hundert Bräuten. In...
...Brosch...
...wurde...
...der...
...47...
...jährige...
...Frau...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

Waldorf. Kalte Nächte auch in Nordböhmen. Nach...
...den...
...kalten...
...und...
...rauen...
...teilweise...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...
...in...

M. Kretschmar Gegründet 1839
praktischer Hemdenschneider
Tadellose sitzende Oberarmen und jegliche
Herrnwäsche nach eigenem Idealsystem
Krawatten und Unterzeuge
Leipzig, Markt Nr. 10, Rathaus gegenüber

**Radeberger Pilsner
Sternburg-Bier
Würzburger Hofbräu**

Die beliebten und stets bevorzugten Spezialbiere!
Man verlange sie überall, beim Gastwirt und beim Kaufmann.
General-Vertreter:
Richard Schwade, Exportbierhaus Riesa. Fernruf 49.

Turnverein Riesa
a. V.

Sonntag, den 21. April 1929
10 Uhr | Kreisgruppen-Wettkämpfe im Fecht- u.
15 | in der Turnhalle am Wasserwerk
ab 17 | Tanzkränzchen in der Cisternstraße.
Zahlreichen Besuch der Wettkämpfe und des
Tanzkränzchens erwartet der Turnrat.

Achtung!
Sonntag, 21. April, ab 2 Uhr, beginnt das große
Preisschießen
im Gasthof Mautitz.
Sur Ausschickung gelangen 10 wertvolle Preise:
1. Preis 1 Maß-Anzug für 120 Mk.
2. Preis 1 Kleiderbrant
3. Preis 1 Gabelanlongue
4. Preis 1 Ausziehtafel usw.
Schießzeit jeden Sonntag ab 2 Uhr, Mittwoch
und Sonnabend ab 8 Uhr abends.
Schießklub „Gut Ziel“.

Die prächtigsten
Herrenstoffe
sowohl in Qualität, als auch im Muster, finden Sie in
meinem großen Tuchlager deutscher u. ausländ. Fabrikate.
**Bitte überzeugen Sie sich selbst davon
sowie von deren Preiswürdigkeit.**
Abgabe jeden Maßes, sowie Anfertigung moderner
Herrngarderobe nach Maß in eigener Werkstatt.
Franz Heinze, Hauptstr. 6

5 neue Herren- und Damen-Subtrüber
Qualität leicht befriedigt, ganz billig zu verkaufen
E. Winkler, Hauptstraße 59.

Vereinsnachrichten
Mittw. Heute abend 8 Uhr im Bürgergarten wich-
tige Jugendversammlung wegen der Sonntags-
spiele und Ringkämpfe. Alle Jugendlichen haben
in dieser Versammlung zu erscheinen.

Gymnastikschule Riesa
(Ziel: Gleichmäßige Körperbildung durch
gesundheitliche u. tänzerische Gymnastik.)
Lehrerin: Erna Vogel, dipl. Gymnastik-
lehrerin.
Unterrichtskunden Donnerstag
4-5 Kinder, 6-7 Damen, 7-8 Herren
Cisternstraße hier.
Eintritt jederzeit möglich.

Capitol, der Treffpunkt Gross-Riesas!
Ab Freitag bis Montag die große Premiere
eines der erhabensten deutschen Großfilme, die je gedreht wurden.
Er läßt Zeit und Raum verschwinden, verbreitet Andacht und
Weibestimmung, packt die Herzen, erschüttert in tiefer Seele
und — macht Nörgler verkümmern.
**Der Film der Liebe und Versöhnung
Deutsche Frauen
Deutsche Treue**
Im Mittelpunkt der ereignisreichen Handlung steht Hermine Steiler
als Regine Volkmar, wunderbar und groß in den Stunden tiefster
Seelenpein, erhaben in der Entlohnung. Uns Männer ruft es
mahnend zu: Weber alles die Pflicht!
Hierzu der bekannte vorzügliche weitere Filmteil.
Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntags 1/2, 7 und 9.15 Uhr.
Auch für Jugendliche! Auch für Jugendliche!

U. T. Goethestr. 102
Ab heute Donnerstag bis Sonntag
der neueste Fox-Europa-Film
**Die große
Abenteuerin**
Lisa Damita als Hoteldiebin —
im Kampf um den Geheim-Ver-
trag — die falsche Diamanten-
Königin — tausend amüsante und
pikante Situationen.
Als zweiter Schläger:
Hyänen der See
Ein Sensationsfilm in 6 Akten.
In der Hauptrolle:
Richard Zalmadge
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

Zentraltheater Gröba
Heute Donnerstag. Nur einen Tag!
Das herrliche Filmmittel
Herr über Leben und Tod
Ab Freitag bis Sonntag
der große Abenteuer-Film
**Flucht
aus der Hölle**
Die Abenteuer eines Heimatlosen
und entrechteten Sträflings aus
einer französischen Strafkolonie
in 8 gewaltigen Akten.
Hierzu ein erstklassiger bunter Teil:
Kennt du deine Heimat
Als Hauptspiel: Fetz schwimmt oben.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.

Abonnements
auf sämtliche Unterhaltungs- u. Mode-
zeitschriften nehme jederzeit entgegen
und liefere durch Boten für Riesa und
weitere Umgebung ins Haus. — Probe-
nummern stehen kostenlos zur Verfügung.
Johannes Ziller, Riesa, Hauptstraße 55.
— Fernruf 373. —

Die erfahrene Hausfrau
weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts
Besseres gibt als Doppelberg. Doppelberg ist be-
währt bei Blutarbeit, Appetitlosigkeit, Schwäche-
zuständen aller Art, Nervenleiden, Rheumatis-
mus, Kopfschmerzen usw. Holen Sie in der nächst.
Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 Mk. und verlangen
Sie aufklärende Broschüre. Man nehme nur Doppel-
berg und lasse sich nichts anderes als „ebenso gut“
aufschreiben. Niederlage: Central-Drogerie O. Schöner.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegen-
heiten fertigt Neben,
Gebichte, Pralinen usw.
Schnellstens an
Heim-Verlag, Adolfs-
Walden-Hofen-See.
Mehrere Sorten
Stabelsen
wie Flach-, Winkel-,
U- und Rundseisen
usw. gibt zu günstigen
Preisen ab
Rekord-Lastwagenfabrik
Fr. Karling, Stroba/Eibe.

Lager C - Kantine Richter.
Sonnabend, den 20. April
großes Bandoniumkonzert, Anfang 1 Uhr.
Nach dem Konzert Kottler Ball.
Eintritt 50 Pf.
Musikverein „Harmonie“ Riesa.

Gasthof Prausitz.
Sonnabend, 20. April
Frühjahrs-Vergnügen
des Jugendvereins „Fidelio“ Brausitz und Umgeg.
wom wir alle freundlichst einladen. Der Verein.

Bürgerhof.
Morgen Freitag Schlachtfest.

**Gelegenheitskauf
in Autoreifen neu!**

2 Stück Peters-Union 775x145 à Stück RM. 72.—
1 „ „ 820x120 „ „ 85.—
1 „ „ 820x120 „ „ 75.—
2 „ „ 720x120 à Stück RM. 52.—
Gleichzeitig empfehlen wir unsere Auto-Wäsche
zur gef. Benutzung.
Auch ist noch eine nach polizeilichen Vorschriften
erbaute Autosgarage zu vermieten.
Rieser Backofen- und Herdefabrik
Kießling, Metula & Co.

Billiger Gummiverkauf.
Fahrrad-Mittel Stück 2.— und 3.50 Mk.
Freitag und Sonnabend dieser Woche.
E. Winkler, Hauptstraße 59.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Für die uns zu unserer Vermählung und
zum Einzug dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke danken wir allen herzlich.
Welda / Fichtenberg im April 1929.
Arthur Stark und Frau
3 da geb. Binge.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch
Wort, Schrift, ehrendes Geleit und Blumenspenden beim Heim-
gange unserer lieben Mutter und Großmutter
Frau Lina verw. Heinrich
sagen wir nur hierdurch
herzlichsten Dank.
Riesa, Schloßstr. 21 und Mügeln, den 18. April 1929.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Einige Grammophone
darunter ein sehr großes, passend für Gastwirte, mit
prima Klang, werden zu ganz herabgesetzten Preisen
verkauft. E. Winkler, Hauptstraße 59.

**Bettfedernkauf ist
Vertrauenssache!!**
Dabei bedenken auch Sie Ihren Bedarf, wie
viele Hundert zufriedene Einwohner von
Riesa und Umgegend am besten bei der be-
kanntesten ältesten Bettfedernfirma des Ober-
bruchs — denn wie man sich bettet, so schläft
man — heißt ein altes wahres Sprichwort!!
Ich garantiere, daß alle meine Federn
nicht gedämpft, sondern in liehen-
dem Wasser gewaschen und daher Staub-,
geruch-, fett- und leuchtstofffrei sind.
Die allmonatlich, findet auch diesen
Freitag, den 19. April, von 9-6 Uhr wieder
im Hotel Stern am Altmarkt eine
große Bettfedern-Ausstellung
statt. J. Graupe, Neutreibbin
agr. 1841 Oderbruch agr. 1841
handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Admiral Roberten.
Morgen
Schlachtfest.
Von 9 Uhr an Wellfleisch,
später Semmelwürste.

**Morgen Freitag
Schlachtfest.**
M. Rüdiger, Wf. Oderbruch

Früh eingetroffen:
14 Korbücklinge
Rieserheringe, Stk. 20 A,
echte Rieser Errotten
H. Ränder-Lochheringe
Paul Schautschik
Hauptstraße 67.

**Gantartoffeln
und Spießartoffeln**
goldgelbes Fabrikat
verkauft
Hecht, Mohlthener.

Kopfbedeckungen
velante Neuheiten
wieder eingetroffen.
Franz Börner, Hauptstr. 44.

Morgen
Schlachtfest.
9 Uhr Wellfleisch
später fr. Wurst.
Weber, Poppitz.

Morgen Freitag
**Schweine-
schlachten.**
1/9 Uhr
Wellfleisch,
Gundermann
Schloßstr. 19

Lebende Karpen
lebende Schleie
täglich frische Teichfische.
Clemens Bürger.

Aepfel
für Tafel, Kuchen u. Mus
Apfelsinen in großer
Auswahl
verkauft billig
F. Eichert, Obthölz.
Bismarckstr. 28 Tel. 145.

Kinderstrümpfe
in schwarz und farbig
eine billige und doch sehr
haltbare Qualität.
Größe 2 3 4 5 6
Preis 65 70 80 85 90
Größe 7 8 9 10 11
Preis 1.00 1.10 1.20 1.30 1.40

Mako- u. Seidenstrümpfe
für Kinder
ebenfalls in guten u. sehr
preiswerten Qualitäten.
Machen Sie einen Versuch
mit unseren
Damen- u. Herrenstrümpfen.
Sie werden zufrieden sein.
Spezial-Wäschegechäft
Arthur Hänel
Schulstraße 5.
Die heutige Nr. umfasst
23 Seiten.

Jahresversammlung der Textil-Industriellen.

Wtl. Chemnitz. Der Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie hielt gestern seine diesjährige Hauptversammlung ab, an der zahlreiche Vertreter staats- und kommunaler Behörden, sowie befreundeter Verbände teilnahmen. Der erste Teil der Tagung wurde durch eine geschlossene Mitgliederversammlung ausgefüllt, in deren Verlauf der Geschäftsbereich des Verbandes, Dr. Hellmann, den Geschäftsbericht erstattete. Dr. Hellmann erklärte, daß in dem Ringen um die Wiedererlangung einer gewissen Festigkeit in Produktion und Absatz das abgelaufene Geschäftsjahr gegenüber dem Jahr 1927 schwere Rückschläge gebracht habe. Trotz der rückläufigen Konjunktur seien fortgesetzt Verbesserungen erfolgt, die von verlustreichen und ausgedehnten Wirtschaftskämpfen begleitet gewesen seien. Bei diesem Kampfe habe es sich nicht nur um die Frage der Lohnherhöhung gehandelt, sondern auch um die grundsätzliche Frage des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und sozialistisch-gewerkschaftlich eingestellten Arbeitnehmern. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Redner gegen das Schlichtungswesen. Der Rationalisierungserfolg werde durch die Steigerung der Löhne und durch die damit verbundene Steigerung der sozialen Lasten vollständig adförfert. Die Ursachen gewisser Exportsteigerungen in den Jahren rückgängiger Konjunktur lägen darin, daß die Werke unter Kampfpreisen einen Ausgleich für den mangelnden Inlandsabtrieb suchten. Hinsichtlich der Lohnhöhe der Gegenwart im Vergleich zur Vorkriegszeit erklärte Dr. Hellmann, daß die tarifliche Lohnhöhe seit Festsetzung der Goldlöhne im Jahre 1923 im Verbandsgebiet um durchschnittlich 74,4 Prozent gestiegen sei, während die Steigerung des Lebenshaltungsindezes für den gleichen Zeitraum nur rund 18 Prozent betrage. Die rückläufige Konjunktur sei äußerlich durch eine große Arbeitslosigkeit gekennzeichnet worden. Die Textilindustrie habe in bezug auf Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit weit über dem Durchschnitt sämtlicher übrigen Wirtschaftsgruppen des Landes gestanden. In der sächsischen Textilindustrie seien im Berichtsjahr 100 Betriebsstilllegungen von 1928 in Sachsen überhaupt durchgeführt worden. Die Ausbildung der Arbeiterjugend verdicke die größte Aufmerksamkeit. Wohl in keinem anderen Industriezweig spiele die individualistische Föhrung eines Wertes eine so große Rolle wie in der Textilindustrie. Der Redner behandelte sodann eingehend die sozialrechtliche Gesetzgebung und ging zum Schluß seiner Ausführungen auf den in letzter Zeit viel erörterten Begriff der Wirtschaftsdemokratie ein. Die wichtigste Aufgabe für die Zukunft liege darin, die Spitze zwischen dem dritten und dem vierten Stande zu finden. Die am Nachmittag stattgefundene öffentliche Versammlung wurde durch eine Begrüßungsansprache des Verbandsvorstandes, Justizrats Pöppich, Verband, eingeleitet, der die Arbeitgeberpolitik des Verbandes eingehend erörterte. Kein Jahr der deutschen Textilgeschichte habe so heftige Kämpfe und Auseinandersetzungen gebracht, wie das Jahr 1928. Der Redner warnte vor einer Ratifizierung des Washingtoner Acht-Stunden-Abkommens durch Deutschland und forderte die Zulassung freiwilliger Mehrarbeit. Der Plan der Schaffung eines Arbeitsgesetzbuches sei zu begrüßen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Kraft und der Gestaltungswille der Unternehmerchaft ungebrochen seien.

Sodann ergriff der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, Direktor Wille, das Wort. Er führte aus, daß in der gegenwärtigen Zeit der Not das Arbeitgeberverhältnis etwas volkswirtschaftlich so Wichtiges sei, daß man eigentlich eine andere Einstellung mancher Kreise verlangen könne. Als letzter Redner sprach Prof. A. Lampe, Freiburg, über das Thema „Schlagworte in der Sozialpolitik“. Der Vortragende führte über das aktuelle Problem der sozialen Befriedung aus, daß die Lösung nicht etwa durch die Organisation, sondern in erster Linie durch den Gesinnungswandel zu finden sei. Der Gesinnungswandel sei nur erreichbar durch Befassung auf die Wirklichkeit. Der Redner empfahl eine weitgehende Befreiung des Geschäftsgeheimnisses auch gegenüber der Arbeiterschaft, der andererseits aber auch die Einsichtsbereitschaft der Arbeiter für die Gesetze der Wirtschaft folgen müsse. Nur auf diese Weise könnten die Schlagwörter Hindernisse, die eine Annäherung an das Ideal des sozialen Friedens unmöglich machten, überwunden werden.

Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung fand ein geselliges Beisammensein der Gäste in den Räumen der Casino-Gesellschaft statt.

Deutscher Industrie- und Handelstag.

Wtl. Berlin. Der Deutsche Industrie- und Handelstag trat, wie wir bereits gestern berichtet haben, am Mittwoch im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates zu seiner 49. Vollversammlung zusammen.

Das erste Hauptverhandlungsthema betraf die Finanz- und Steuerpolitik, worüber als Berichterstatter der Präsident der Preussischen Handelskammer Dr. Grund referierte. Der Redner trat für eine wesentliche Verabteilung der Steuerlast und für die baldige Schaffung eines gerechten Finanzausgleiches ein.

Dr. August Wöber, Mitglied der Berliner Handelskammer, sprach über das Thema „Verständliches Unternehmertum, seine Notwendigkeit und Verantwortung für die Volkswirtschaft“. Wenn auch das deutsche Unternehmertum manchmal Fehler gemacht habe, so sei es doch bei dem Epitome der Privatwirtschaft gelungen, seit 1870 fast 39 Millionen bis zu 87 Millionen Menschen zu ernähren und zu beschäftigen. Die Unternehmerrbeit müsse tunsichtlich gefördert bleiben. Gegen Ubertreibungen gebe es bereits die notwendigen Staatsgesetze.

Zum Schluß hielt der Vorsitzende des Vereins Hamburger Exporteure, Rudolf Peterken, einen Vortrag über „Ziele und Wege der Weltmarkterweiterung“. Wenn auch von allen Seiten Einigkeit herrsche in der Erkenntnis der Notwendigkeit eines vermehrten deutschen Exports, so bestehe dazu die Tatsache der Depression des deutschen Exports in den letzten Jahren in klaffendem Gegensatz. Ursachen seien ungenügendes Kapital, hohe Zinsen, übermäßige Steuern und die Zollmauern des Auslands. Mit allem Nachdruck müsse die weitere Bekämpfung der öffentlichen Ausgaben und damit die Befreiung des Steuerbruchs gefördert werden. Alle anderen Maßnahmen müssten in ihrer Wirkung nur sekundär bleiben. Die Wirtschaft müsse an die deutsche Regierung den Appell richten, mit allen Mitteln der Verhandlung die wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands in den Kolonialgebieten der europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten zu erstreben. Die Wege für die Bekämpfung des deutschen Exports nach Übersee lägen klar vor uns: Erhöhte Betätigung aller deutschen Wirtschaftsunternemungen, Verhandlungssoziale Zusammenarbeit von Industrie und Handel und sorgfältige Wege der kulturellen Beziehungen zu den Ländern, mit denen wir wirtschaftliche Zusammenarbeit erstreben. Auf eine Ansprache über die Weltmarkterweiterung wurde verzichtet.

Landwirtschaftsfragen im Haushaltsauschuß.

Wtl. Berlin. Der Haushaltsauschuß des Reichstags beriet am Mittwoch den Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Berichterstatter waren die Abgeordneten Goerke (Komm.) und Schmidt-Göpenitz (Zos.). Letzterer führte aus, daß man die Notlage der Landwirtschaft, die er zum Teil auch anerkenne, nicht so hart verallgemeinern dürfe. Die meisten Klagen stümpfen ab. Abg. Freiherr v. Nischhofen (Dn.) wies die Ausführungen des Abg. Schmidt-Göpenitz zurück, der die Lage der Landwirtschaft viel zu rosig ansehe. Die Einlagen in den landwirtschaftlichen Kassen stammten durchaus nicht von den Landwirten. Dem Ministerium müsse man für seine Denkschrift und seine Maßnahmen dankbar sein. Das Rotprogramm sei durchaus notwendig. Die Schulden der Landwirtschaft habe sich von sechs auf sechzehn Milliarden erhöht. Abg. Langen (Dem.) bedauerte die Kürzungen im Etat und warnte vor gefährlichen staatssozialistischen Experimenten. Das Abschleppproblem sei nur ein Teil der Döffe. sehr hart komme es auf Zinsen und Steuern an. Die Rentenbankzinsen müßten restlos verschwinden. Abg. Des, Cypels (Ztr.) behauptete, daß die Verschuldung der Landwirtschaft höher sei als die Regierung es dargestellt habe. Nicht ein einziger Bauer sei heute in der Lage, Einlagen bei den landwirtschaftlichen Kassen zu machen. Die Einlagen stammten aus anderen Kreisen. Die Rentenbankzinsen müßten fallen. Die durch das Rotprogramm erweckten Hoffnungen seien nur teilweise erfüllt. Unberührt sei die Rentennot. In Oberschlesien herrsche bei den Landwirten eine wahre Hungerwirtschaft, die durch die polnische Grenzschließung noch verschärft worden sei. Abg. Schmidt-Göpenitz (Zos.) bemerkte, man dürfe nicht nur die Schattenseiten zeigen, sondern müsse auch die Lichtseiten schildern. Die sozialdemokratische Fraktion erkenne die Not der Landwirtschaft bedingt an.

Reichsernährungsminister Dietrich

führte aus, daß die Durchführung von Restorations im Einvernehmen mit den Ländern nach Möglichkeit gefördert würde. Die größte Schwierigkeit liege auch hier in der Beschaffung von Geldmitteln. Das Ministerium wolle mit Zustimmung des Reichstags Mittel für Zinsverbilligung von Kollerediten aus dem Wirtschaftsmillionenfonds für Produktionsförderung entnehmen. Bei der Beschaffung von Material würde die Mitarbeit aller vorhandenen Stellen und Abteilungen herangezogen. Die Tatsache einer fortwährenden Verschuldung der Landwirtschaft werde durch die verschiedenartigen Untersuchungen von allen Seiten bestätigt. In dem Tätigkeitsbericht des Ministeriums werde keineswegs behauptet, daß die gesamte Landwirtschaft überverschuldet sei. Eine der schwierigsten Fragen sei die Landarbeiterversorgung. Man sei zur Zeit

dabei, die Frage anderer Arbeitsmethoden nachzuprüfen, ebenso wie die Frage der Um- und Ausbildung unserer Arbeiter als Ersatz für die ausländischen Landarbeiters. Wie die Rentennot auf dem Lande beseitigt werden könne, sei ihm im Augenblick selbst noch nicht klar. Jedenfalls komme es in erster Linie darauf an, eine weitere Abwanderung vom Lande zu verhindern. Der Minister bat zum Schluß, alle Ubertreibungen zu vermeiden, die den Eindruck erwecken, als ob eine Sanierung keine Aussicht habe. Die Landwirtschaft sei keineswegs in allen Teilen überverschuldet. Nur durch zähe und ausdauernde Arbeit allein werde man ihre Wiedergesundung herbeiführen können.

Abg. Gemeter (Dn.) meinte, der Hebel zur Sanierung der Landwirtschaft müsse auf dem Gebiet der Handelspolitik und der Zinsverbilligung angelegt werden. Die Landwirtschaft sei seinerzeit dem Ruf nach möglicher Zinstenkung gefolgt, aber die Regierung habe ihr nicht den nötigen staatspolitischen Schutz gegeben. Auf's Schärfste müsse er die Ansicht zurückweisen, daß die Steuern der Landwirtschaft nicht bedrückten. Im Vergleich zu dem reinen Geldmann zahle der Bauer im Lande mehr Steuern. Redner bedauerte außerordentlich die Abträge im Etat und forderte gleichfalls die Streichung der Rentenbankzinsen. Eine weitere Aufgabe für den Ernährungsminister wäre, unverzüglich Maßnahmen zur Befreiung der ungeheuren Rentennot in der Landwirtschaft zu treffen. Auch eine Nachprüfung unserer Sozialpolitik käme in Frage. Auch noch neulich der preussische Finanzminister Höpfer-Rischoff auf einem demokratischen Parteitag gesagt: „Wenn wir eine Krankenversicherung haben, die den Willen zur Gesundheit lähmt, und eine Arbeitslosenversicherung, die den Willen zur Arbeit lähmt, dann ist bestimmt etwas nicht in Ordnung.“

Abg. Gamlenz (DZp.) forderte gleichfalls die Befreiung der Rentenbank-Schuldzinsen, sowie Einschränkung der unerträglich großen Einfuhr von Wolleerzeugnissen und Eiern. Die Frage der Getreidezölle hier zu erörtern, halte er für verfehlt.

Abg. Fug (Komm.) nannte die Anerkennung verächtlich, die diesmal auch die Demofriktionen dem Minister sollten.

Abg. Frenke (Wirtschaftsp.) bemängelte die staatliche Subventionierung der Genossenschaften.

Minister Dietrich erklärte, daß ein Erlaß der Rentenbankzinsen im Augenblick nicht möglich sei, er sei jedoch bereit, hier Erleichterungen zu schaffen, wie sie bereits in dem Gesetzentwurf über die Wirtschaftshilfe für Ostpreußen vorgesehen seien. Währungsänderung sei eine Vereinfachung der Besteuerung des landwirtschaftlichen Grundvermögens. Nachdem der größte Teil des Etats mit den Abträgen erledigt worden war, wurde die Weiterberatung am Donnerstag vertagt.

Schwierige Geschäftsordnungsdebatte in Genf.

Die Beilettelung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge mißlingen.

Genf, 17. April. Auch der weitere Verlauf der Nachmittagsung des Abrüstungsausschusses gestaltete sich sehr abwechselnd. Da sich kein weiterer Redner zum Wort meldete, erklärte Präsident London, er habe den sehr starken Eindruck, daß der Auschuß nicht zum Versuch auf seine bisherigen Arbeitsmethoden und zur Annahme des russischen Projekts als Grundlage seiner weiteren Arbeiten bereit sei. Der Ausschuss werde daher ohne eigentliche Abstimmung über die sowjetrussischen Vorschläge zur Tagesordnung übergeben, die als nächster Punkt den deutschen Vorschlag zur vollständigen Offenlegung aller Rüstungsabzählungen enthalte und mit dessen Beratung Donnerstag vormittag begonnen werden solle. Litwinow widersprach diesem Vorgehen. Auch die alsdann vom Präsidenten vorgeschlagene namentliche Abstimmung mit einfachem Ja oder Nein über die Frage, ob der Ausschuss bereit sei, die russischen Vorschläge als Diskussionsgrundlage für seine weiteren Arbeiten anstelle seines Abstommensentwurfes von 1927 anzunehmen, kann nach einer weiteren Erklärung Litwinows kein klares Bild geben.

Auf die Bemerkungen des türkischen Militärattachés Sündügan Oberst Tenzel, der sich für eine gründliche Prüfung der russischen Vorschläge aussprach, und einer kurzen Erklärung des Grafen Bernstorff, der auf die vielen wertvollen Grundzüge der russischen Vorschläge hinwies, die er nicht mit Ja oder Nein annehmen oder ablehnen wolle, verlangte Litwinow schließlich eine ausdrückliche und getrennte Abstimmung über jeden der drei Hauptgrundzüge der russischen Vorschläge.

Schließlich schlug der Vorsitzende unter stillschweigender Zustimmung des Ausschusses vor, wie er sagte, zur Vermittlung weiterer Mißverständnisse, diese Abstimmung Donnerstag vormittag vorzunehmen.

Die allgemeine Verlegenheit, in der man sich in bezug auf das von Litwinow gestellte Problem zur Stunde befindet, wird auch besonders erkennbar aus dem Umstand, daß eine halbe Stunde nach Schluß der Sitzung bekannt wird, die nächste Sitzung könne erst Donnerstag nachmittag stattfinden.

Antrittsrede des Reichsministers Dr. Stegerwald.

Berlin. Reichsverkehrsminister Dr. h. o. Stegerwald begrüßte gestern die Beamten, Angestellten und Arbeiter seines Ministeriums. In längerer Rede betonte der Minister den Umfang und die Schwierigkeit der Arbeiten, die das Verkehrsministerium seit seiner Gründung zu leisten gehabt habe und noch zu leisten habe. Der Minister erinnerte an die großen organisatorischen Aufgaben, welche die Übernahme der Vändereisenbahnen und Wasserstraßen auf das Reich und späterhin die Schaffung einer selbständigen Reichsbahnverwaltung bedeuten, und betonte den Ernst der Lage, die durch die Kürzungsvorschläge für den Haushaltsplan des Ministeriums entstanden sei. Er bat die Beamtenchaft um vertrauensvolles Zusammenarbeiten zum Wohle des deutschen Volkes.

Staatssekretär Gutzkow erwiderte, indem er dem Minister für das in Aussicht gestellte Vertrauen danke und namens des Personals den Willen bekundete, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Der Kampf in den Gewerkschaften.

Berlin. Der in den freien Gewerkschaften seit Wochen tobende Kampf zwischen der sozialdemokratischen Führung und der kommunistischen Opposition nimmt immer mehr an Schärfe zu. Die Neigungen von Ausschüssen oppositioneller Gewerkschaftsmittglieder häufen sich von Tag zu Tag. So sind in Chemnitz aus dem Buchdruckerverband rund 20, in Leipzig aus dem Werkzeughand 50 Mitglieder ausgeschlossen worden. Bei den verschiedenen Metallarbeiterverbänden sind umfangreiche Ausschlußverordnungen im Gange. Trotz aller kommunistischer Wahlfolge haben zurzeit die Sozialdemokraten noch die unbekrönte Führung in den freien Gewerkschaften und von einer Spaltung, wie sie von den Kommunisten angekehrt wird, kann noch nicht die Rede sein. Dennoch ist die Lage in den freien Gewerkschaften außerordentlich ernst, sobald es große Aufregungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsföhrung bedarf, um zu verhindern, daß nicht doch eines Tages das kommunistische Ziel, die Vertreibung der Gewerkschaften oberwiegend eines Zells, erreicht wird.

Sürföhrung für Schwangere und Wöchnerinnen.

Wtl. Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit Anträgen der Kommunisten und der Sozialdemokraten betr. Schutz der Schwangeren vor und nach der Entbindung. Der in Form eines Gesetzentwurfes gebaltene kommunistische Antrag will alle Arbeitnehmerinnen in den Schutz einbeziehen, die der Krankenversicherungs- oder Angestelltenversicherungs-pflicht unterliegen. Schwangere sollen in den letzten drei Monaten der Schwangerschaft und Wöchnerinnen acht Wochen nach der Niederkunft von der Arbeit befreit werden; für diese Zeit soll ihnen der Lohn in voller Höhe verausstet werden. Weiter wird u. a. verlangt ein Rüstungsverbot. Der sozialdemokratische Antrag erlucht in Form einer Entschöpfung die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Ausdehnung des Schutzes auf Landarbeiterinnen und Hausangestellte und Gewährung eines Aufschusses in dem Fall, daß die Schwangere während sechs Wochen vor der Niederkunft keine Beschöftigung gegen Entgelt ausübt.

Ministerialdirektor Stöber (Reichsarbeitsmin.) wies darauf hin, daß die Sache in dem Entwurf des Arbeits-schutzgesetzes eingearbeitet sei und es daher nicht empfehlenswert sei, vor der Beratung dieses Entwurfes nochmals das Mutter-schutzgesetz zu ändern. Der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes, worin auch der Mutter-schutz geregelt werde, voransichtlich in diesem Monat dem Reichstag zu gehen. Ferner sei ein Entwurf in Vorbereitung, der auch für die Landwirtschaft den Kinder- und Frauenschutz einschöfentlich des Mutter-schutzes bringe und die Arbeitsaufsicht auf dem Lande regelt.

Nach längerer Aussprache beschloß der Ausschuss die Zurückstellung des kommunistischen Antrages bis zur Beratung des Arbeits-schutzgesetzes. Dagegen wurde der erste Teil des sozialdemokratischen Antrages auf Antrag des Centrums in der Fassung angenommen, daß die Regierung erlucht wird, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen auch für die Landarbeiterinnen und Hausgehilfinnen geregelt wird.

Politische Tagesübersicht.

Seine Beratungsverhandlung im Rundfunk-Entscheidungsorgan. Die wegen der Rundfunk-Entscheidung verurteilten Kommunisten Dr. Frank und Gen. hatten gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichtes Kaufmann vom 12. Februar Berufung eingelegt. Jetzt haben die drei Verurteilten die Berufung zurückgezogen. Damit verbleibt es bei dem Urteil erster Instanz.

Die Hamburger Bürgerchaft gegen die Deutsche Studentenchaft. Die Hamburger Bürgerchaft bedauert in 2. Lesung den Beschlus der 1. Lesung, nach dem der Hamburger Studentenchaft die Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenchaft unterlagt wird. Dieser Antrag war von sozialdemokratischer und demokratischer Seite gestellt worden. Der Präs. der Hamburger Hochschulbehörde, Senator Dr. de Crespaurage, hatte sich persönlich gegen die Annahme dieser Anträge ausgesprochen, jedoch erklärt, daß der Senat sich bei Annahme der Anträge seine weitere Stellungnahme vorbehalten würde.

Ein Antrag auf Aufhebung der Immunität im bayerischen Landtag abgelehnt. Das bayerische Justizministerium hatte beim Landtag um die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Scheunm wegen Vergehens gegen das Republikverbrechen nachgesucht. In einer Nummer der von Scheunm verantwortl. redigierten Zeitschrift „Der Streiter“ waren „oberbayerische Schandgeschäfte“ erschienen, in denen der Staatsanwalt eine Verhöhnung der Reichsforsten und der Reichsminister Dr. Brüning und die Verleumdung des Landtages, der sich gegendert mit der Angelegenheit beschäftigt, war der Auffassung, daß durch solche geschand. und heillosen Veröffentlichungen die Republik in ihrem Bestand kaum gefährdet werde, und verfaßte deshalb einstimmig die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Scheunm.

Die Abreise am Luftfahrt-Stat. Die angeführte Besprechung der Staatsreferenten der Parteien mit den Referenten der Luftfahrtinteressenten über die Frage der beim Luftfahrt-Stat. vorgesehenen Abreise hat im Laufe des Mittwochnachmittags im Reichstag stattgefunden. Sie hatte einen rein informativen Charakter.

Senatspräsident Dr. Lobe bleibt im Reichstag.

Zu der in unserer Nummer 89 vom 17. April gebrachten Notiz teilt uns der Reichstagsabgeordnete der Volkrecht-Partei, Herr Senatspräsident am Reichsgericht a. D. Dr. Lobe mit, daß er mit Rücksicht auf die politische Belastung und die Belange der Volkrecht-Partei nicht beabsichtigt, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Aus dem Preussischen Landtag.

Neue Steuerbefreiung vom Staatrat verabschiedet. Der Preussische Staatrat hat sich bereits gestern mit einer neuen Regierungsvorlage zur Gewerbesteuer für 1929 beschäftigt, die im wesentlichen eine Verlängerung des geltenden Zustandes bedeutet und nur noch vorübergehende, bei Unternehmungen durch geschickte Verteilung von Gewinnen an Villalen in Orten mit weniger Gewerbesteuer von der Steuer in gewissem Sinne entziehen können. Der Staatrat beschloß, Einspruch nicht zu erheben, sobald die Möglichkeit besteht, in kurzer Zeit das Gesetz im Landtag zu erledigen. — Weiter fordert der Staatrat ein Realisationsprogramm zur Lösung der Wirtschaftskrise der Ostgebiete. Er will schließlich den Staatsgerichtshof bezüglich des Studienratens-Dienstleistungsgesetzes anrufen, falls der Landtag das Gesetz annimmt, weil die Vorlage entgegen der Verfassung zu gleicher Zeit beiden Kammern zugangen sein soll.

Im Preussischen Landtag kam es während der Mittwochsitzung zu einem Zwischenfall. Auf der Rednertribüne erhob sich eine Frau und verkündete, unter dem Ruf: „Schlagt mich und mein Kind vor der Handlungswiese der Reichstagen in Hannover!“ eine Bittschrift, die auf einer großen Tafel aufgeschlagen war, in den Saal hinabzuwerfen. Ein Umstehende führte sie von der Tribüne. Mehrere Sozialdemokraten haben sich der Angelegenheit angenommen. Die Frau behauptet, durch ungerechtfertigtes Vorgehen der Behörden ihr Haus verloren zu haben und verlangt ihr Kind aus der Fürsorgeerziehung zurück. Sie will ein Kriegsflichting aus Ortschaften sein.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags

legte am Mittwoch die Aussprüche über die Reichsrichtlinien zur Finanzierung des Wohnungsbaues vor. Die Bestimmungen sollen heute Donnerstag erfolgen.

Ausstatterberatung des Auslieferungsgebietes.

Bei Berlin. Der Reichsausschuß des Reichstags erledigte am Mittwoch die zweite Lesung des Auslieferungsgebietes. Wiederhergestellt wurde im § 3 die Bestimmung, daß die Auslieferung zulässig ist, wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint. § 29 wurde dahin geändert, daß das Gericht in die Lage versetzt wird, einen Auslieferungsbescheid zu erlassen, wenn es sich um einen Verurteilten handelt, der in der Strafkammer des Oberlandesgerichts die Entscheidung über die Gefährlichkeit der Person und die bewilligte Herausgabe durchführt. Vor in erster Lesung neu eingefügt § 43a des Schlusssatzes, wonach die Reichsregierung zur Entscheidung über die Erlaubnis der ausländischen Regierungen für zulässig erklärt wird, führte abernmals zu einem Einspruch des Vertreters der bayerischen Regierung. In der Abstimmung wurde jedoch der Paragraph gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei angenommen. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1929 in Kraft treten.

Die Abrüstungsgrundzüge der russischen Delegation.

Genf. (Funkpruch.) Die russische Delegation im Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat entsprechend der vom Präsidenten an sie gerichteten Aufforderung noch gestern abend eine endgültige Formulierung der 8 Abrüstungsgrundzüge eingebracht, über die sie im Anschluß eine Abstimmung durchzuführen will. Die neue Fassung, die in Form eines Entschließungsantrages gehalten ist und über die Besprechungen zwischen den Delegationen im Gange sind, besagt: Mit dem Ziele, die ihm obliegende Aufgabe zu präzisieren, die in der Vorbereitung einer möglichst raschen und wirksamen Lösung der Abrüstung besteht, beschließt der Vorbereitungsausschuß: 1. den Abstimmungsantrag auf der Grundlage einer inhaltlichen Beratung der 8. bestehenden bewaffneten Streitkräfte auszuarbeiten. 2. in den Abstimmungsantrag eine Weisung zur Durchführung der Abstimmungen vorzunehmen, die auf dem Grundsatze der Proportionalität beruht. 3. in den Abstimmungsantrag zahlenmäßige Koeffizienten für die Herabsetzung der Abrüstungsarbeiten natürlichen die wesentliche Frage, die unter Punkt 1 aufgeworfene, ob der Ausschuss sich auf dem Standpunkt stellt, daß eine föhrlbare Herabsetzung der gegenwärtig vorhandenen Abrüstungen erreicht werden muß.



Das große Jonglieren in Paris. Verkleidung wirbeln alle Rollen durcheinander.

Wetterschloß auf der Straße.

Wien. (Funkpruch.) Durch die Explosion der aus großen Mengen Ketzer bestehenden Ladung eines Lastautos wurden heute im Bahnhofsviertel 4 Männer und 1 Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Der Fahrer wurde in großen Glasfächern transportiert. Die Ursache der Entzündung ist noch nicht geklärt. Jedemfalls flammte die Ladung plötzlich in einer haushohen Stichflamme empor und sah im gleichen Augenblick henden die Fahrer von 4 Personen, die sich in der Nähe befunden hatten, in Flammen. Weisheitgegenwärtige Leute aus dem Publikum eilten den Betroffenen, die in panischer Angst davonschrien, nach, rissen sie zu Boden und erstickten das Feuer. Inzwischen hatte der brennende Ketzer den Benzinbehälter des Lastautos zertrümmert, der ebenfalls explodierte. Durch den Aufschlag wurden die Fenster Scheiben des Hauses, vor dem sich das Unglück ereignete, 4 große Fenster eines in der Nähe liegenden Cafés und die Kasseibaustrichtung zum Teil zerstört. Der Chauffeur des Lastautos erlitt schwere Verletzungen. Die Trümmer des Wagens wurden von der Feuerwehr in kurzer Zeit abgeklüht.

Niesenbrand in Amsterdam.

Amsterdam. (Funkpruch.) Heute nacht gegen 3 Uhr brach im Palais voor Volkslust, einer 1864 erbauten und später mehrfach erneuten Ausstellungshalle auf dem Theaterplatz in der westlichen Stadt, ein Feuer aus. Der Brand, der aus Holz erbaute Halle war der größte, der sich seit Jahren hier ereignet hat. Die Bewohner in der Nachbarschaft flüchteten wegen der sich entweichenden Gase aus den Häusern. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Häuser beschränken. In den Morgenstunden war das Hauptgebäude ziemlich niedergebrennt. Inzwischen waren auch die Fliegelsbauten von den Flammen ergriffen worden. Heute vormittags wüthete das Feuer, wenn auch in geringerer Umfang, noch immer fort, so daß der ganze Gebäudekomplex mit dem Theater als verloren angesehen werden muß. Auch die dahinter gelegene Galerie mit zahlreichen Geschäftsräumen wurde in Mitleidenschaft gezogen. Eine große Menschenmenge umlagerte den Platz, der in weitem Umfange abgesperrt war. Der Straßenverkehr in der Innenstadt mußte umgeleitet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Man vermutet eine Explosion. Menschen sind eingeschuldet nicht zu Schaden gekommen. In dem Theater fand a. B. die große Stummtheater-Revue „Bonheur boven Bonheur“ auf dem Spielplan.

Das Eisenbahnunglück in Brabant.

Brüssel. (Funkpruch.) Über die Vorgänge bei dem gestern gemeldetem schweren Eisenbahnunglück bei Galle in Brabant ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der Pariser Eisenbahn hat den Konzern, mit dem er zusammenhängt, in die Pflicht genommen, mit dem er zwei Teile beizustellen. Dabei stützten die Lokomotiven des Schienenzuges, die beiden bei folgenden Waggons und der erste Waggonwagen um und wurden zum größten Teil völlig zerstört. Die beiden bei beiden Waggons um — es handelt sich bekanntlich zum größten Teil um die Waggons, die in dem beiden ersten Waggons Dienst taten — sind in einem fürchterlichen Zustand. Die Untersuchung der Lokomotiven des D-Zuges Paris-Brüssel verhalten. Die Untersuchung wird damit beendet, daß der Lokomotivführer die Fahrpläne überlesen hat, da er sie nicht bemerkt haben will.

Ein Siebener Militärunter vor Gericht.

Wien. (Funkpruch.) In Anfang des vorigen Jahres wurde gemeldet, daß in der Siebener Garnison durch Angehörige des Funkkommandos des 1. Bataillons des Inf. Regts. 15 militärische Geheimnisse verraten worden seien. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß auch militärischer Ungehorsam in Betracht kommen könne, weil die drei Funkmannschaften den Vorschriften zuwider militärische Meldungen durch offenen Funkpruch weitergegeben habe. Weiterhand stand nunmehr vor dem erweiterten Schöffengericht Sieben ein Obergefreiter des hiesigen 1. Bataillons unter der Anklage des militärischen Ungehorsams in Täuschung mit Verrat militärischer Geheimnisse. Er war beschuldigt, einen von einer anderen Funktion aufgesehenen Funkpruch entgegen den Vorschriften zu senden und dadurch die Schlagfertigkeit beim die Ausbildung der Truppen erheblich gefährdet zu haben. Die Verhandlung fand wegen Verletzung der Staatsicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Eine große Zahl Zeugen und militärische Sachverständige wurden vernommen. Das in öffentlicher Sitzung verhandelte Urteil lautete auf Freipruchung und zwar mit der Begründung, daß das Gericht trotz erheblicher Verdachtsmomente sich von der Schuld des Angeklagten nicht in einer zur Verurteilung ausreichenden Weise habe überzeugen können.

Die Lohnbewegung der Reichsarbeiter.

Bei Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab Ministerialdirektor Graf Schwerin v. Krosigk zu den Verhandlungen mit den Reichsbauarbeitern folgende Erklärung ab: „In Ausführung des Beschlusses des Reichstags hat eine neue Verhandlung mit den Organisationen der Reichsarbeiter stattgefunden, in der mir und bereit erklärt haben, über vorläufige Punkte voran zu verhandeln, um gewisse Fragen auszuwirken. Im übrigen wurden die Organisationen gebeten, die eigentlichen Lohnfragen noch hinauszuschieben, bis sich insbesondere die subjektive Entwicklung des Staats und der Parität Verhandlungen überlegen lassen. Die Organisationen haben auf diesen Vorstoß nicht eingegangen und haben die Verhandlungen als gescheitert erklärt.“

Politikfindungen in Bayern und Württemberg betr.

Berlin. (Funkpruch.) Eine Berliner Zeitung brachte gestern abend eine Notiz aus dem württembergischen Landtag, wonach ein Abgeordneter behauptet hat, daß die Politikfindungen unter der Hand an Bayern und Württemberg ersandt worden seien. Die Aussage ist in dieser Form unwahrscheinlich. Bayern hat bisher keinerlei Politikfindungen erhalten. Württemberg hat eine Politikfindung unter Vorbehalt der endgültigen Regelung erhalten, und zwar im Jahre 1924 und 1925 in Höhe von ca. 7 Millionen RM. Die Zahlung ist aber nicht unter der Hand geschehen, sondern im Budget enthalten und der Verwaltung hat davon Kenntnis gehabt.

Hochzeit in Jannowitz.

Königsberg. Aus Jannowitz kommt die Nachricht, daß am kommenden Sonntag die Trauung der zwischen Tochter des erkrankten Grafen Erdmann zu Stolberg-Wernigerode hatinbet. Die 1908 in Jannowitz geborenen Gräfin Ingeborg heiratet den 1901 in Weidmannsdorfer Born geborenen Ingenieur Wolfgang von Schellhorn in Berlin-Dahlem. Die Trauung findet am Sonntag vormittag 11 Uhr im Jannowitz Schloß im engsten Familienkreis durch Superintendent Quast statt.

Kreuzer „Emden“ in Sabang.

Berlin. Kreuzer „Emden“ ist in Sabang (Sulawesien) angekommen. Er wird am 26. 4. nach Soerabaja in See gehen.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 18. April 1929.

Niederfall auf einem Wohlhabendsvorwerk. Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Wohlhabendsvorwerk Ernst Oetmann in seiner Wohnung, Wilmersdorfer Str. 15, von dem Arbeiter Wilhelm Rabe, der eine höhere Unterstützung verlangte, als ihm zuhand, angegriffen und mit einem Messer durch einen Stich in den Arm schwer verletzt. Oetmann wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Wunde nahm den Täter, der Epileptiker ist, mit.

Die Unterschlagung bei der Sparkasse in Salzwedel. Magdeburg. (Funkpruch.) Die bei der Sparkasse Salzwedel vor einiger Zeit begangenen Unterschlagungen, über die mir bereits berichtet haben, sind nunmehr restlos aufgedeckt worden. Es handelte sich um den Kassierer Mein, sondern auch der Direktor Müller beteiligt. Beide haben jetzt vor den Beamten der Landespolizei das Geständnis abgelegt, insgesamt etwa 52 000 Mark unterschlagen zu haben.

Zwei Soldaten durch Kohlenoxydgas getötet. Weizsäcker. (Funkpruch.) Als der Kapitän des Motorbootes „Gabelmrat Koeffer“, das dem Forschungsinstitut der Insel Rügen gehört, heute früh das Wannenseeschiff betrat, fand er zwei Mann der Besatzung leblos in den Nojen auf. Ein herbeigerufenen Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es handelt sich um den 23jährigen Bootsmann Fischer aus Stabthode und den 16jährigen Schiffsjungen Arve aus Weizsäcker. Der Tod ist durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

Bergmannstod.

Dillenburg. (Funkpruch.) Durch herabstürzende Erdmassen wurde am der Grube „Eisenacher Aug“ der ledige Bergmann Lued als Verbund verletzt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Kontakung eines polnischen Militärfliegergebiets in Dierichstein.

Der Schneider „Paris“ auf Grund gefahren.

Sondera. (Funkpruch.) Der Schindampfer „Paris“, der schon am 4. 4. beim Auslaufen von Newport das Mißgeschick hatte, auf einer Schlangeninsel festzuliegen, ist bei der erneuten Ausreise nach Newport im Kanal der Rade des Scheldts-Besitzurmar im Kanal aufgelaufen.

„Spatzen“ Eröh“ in Wlasken gelandet.

Sibnes. (Funkpruch.)

Sibnes. (Funkpruch.) Das Flugzeug „Southern Cross“, das, wie einmaler, bei einem Sturz ins arktische Gebiet eine Brilung verlor, war, in wahlbehalten in Torbo in Wlasken angelangt.

Drucksachen
für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die best eingerichtete
Tageblatt-Druckerei
Rosen, Goethestraße 28

Blumen im Bureau.

Von
Wolfgang Ibert.

(Nachdruck verboten.)

Am stacheligen Stiel ist nur in ihrem Kopf. Sie steht nicht wie ein Baum zwischen den engen vier Wänden. Sie gehören nicht dem Schreibtisch, der fünfzigjährigen Affenriebe, die eben den ersten Roman liest und ihn verabschiedet, wie sie einige Jahre später als für kleine Kinder in ähnlicher Umkleekammer interessiert wird, ohne selbst wieder zu sehen. Ihre Blätter sind nicht als Blätter, da sie nicht schmecken wie eine Blüte ist.

Nach der kleinen Mama gehören sie nicht, Sie hat oft heimlich vorwitzig blickt, doch in anderen Zeiten läßt sie die zwei Schwestern in verbotener Freundschaft über ihren dem geistigen die Blumen zeigen. Sie blühen den Stiel, so fremd ihren einmündigen Kindern sein könnt. Ihre Blätter sind nicht als Blätter, sondern als Blätter, doch dieser Stiel hat Karben wie abgeworfenes Leben.

Der Kopf ist er zu eigen; ihr ist es Bedürfnis und Gleichniß. Ich habe kein Wort bei dem Ohren oder das trugnen des Kinders Ohr, das sie in seinem ersten Blumen heißt?

Sie sind die Blätter ein Teil der Blüte, das grünere Meer von Stiel und Wurzel, das ihre Blätter ein Umarmen, die sie in die Blüte setzen.

Ist ein letzter Kopf Natur in jene Erde geschickter, wie eine letzte Gestein in den Wäldern ihres Berges? Und das Dunkel ist um sie.

Stumpfe Kraftigkeit hängt um die Blumen. Es steht das lastende Wasser der wilden Schwärze in der Freiheit, es ist die Wärme und Wind, das sie beschränkt den Stiel von Stille und Stille tragen. Ein überreicher Duft schwebt um das schimmliche Wasser, dem die letzte Erklärung versagt.

Einmal war der Stiel zum Herold geworden. Schächtern wie das erste und schmählich wie das letzte Wasser war eine neue Hoffnung in dem Kopf.

Sie schauet den Wasser danklich nach den Augen, ob sie sich zu herrlichen Blüte erschließen. Es ist ihr Symbol der Schönheit sein, das ihrem Leben die Wärme und Frucht nicht fehlt.

Wer die das Orakel beantwortet, jenseit die Blüte, dange Hoffnung. Er telephoniert, daß er auf lange Zeit verreise. Das Schicksal kam schneller als die Prophezie.

Vorüber sich die Menschen von jeder den Kopf zerbrochen haben:

Was ist nun eigentlich die Liebe?

Zwei Definitionen, gesammelt von zwei Weisheit.

(Nachdruck verboten.)

Die Liebe ist die Ursache der Welt. Liebe heißt Augen, Seele und freundliche Worte geben.

(Habbadbarat.)

Die irdische Liebe ist der Grad der Einwirkung in das Gemüt. Die himmlische Liebe ist das Ziel und das Ende der Liebe überhaupt.

(Plato.)

Die Liebe ist immer heilig. Auch die Freude ist heilig, doch die Weisheit ist adäquat.

(Bertrands Sprichwort.)

Die Liebe ist das einzige Mittel, rasche Seelen lang zu machen.

(Boetius.)

Die Liebe ist wie eine Kuh; man muß sie aufbrechen, um sie losen zu können.

(Spanisches Sprichwort.)

Die Liebe ist von allen Leidenschaften die härteste, weil sie zugleich den Kopf, das Herz und den Leib befreit.

(Voltaire.)

Die Liebe ist der Stoff, den man mit der Einbildung dekoriert.

(Voltaire.)

Die Liebe ist von allen menschlichen Tugenden das einzige, das dem Kopf der Freundschaft unzugänglich ist.

(Menandros.)

Die Liebe ist der menschlichen Gesellschaft — das ist nicht als der Kontakt zweier Epidermen.

(Chamfort.)

Die Liebe ist im Leben der Frau die Geschichte. Sie ist eine Epilobe im Leben der Männer.

(George Sand.)

Die Liebe hat eine Birne vor den Augen, die Eigenliebe zwei.

(Italienisches Sprichwort.)

Die Liebe ist wie das Feuer, je mehr man es verachtet, desto besser brennt es.

(Dupuy.)

Jean-Jacques Rousseau.

Von
Prof. Dr. G. Fricke.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein armer Wärrer, auf dem das Leben schwer lag. Er war gewiss kein Heiliger; einige seiner Fehler schienen ihm Himmel. Aber als würdevollstes Freiweib zog er durch das Dichtertum der menschlichen Gesellschaft, und langsam verblutete sein einfaches, großes Herz.

Jean-Jacques hatte die Weisheit, die Stigmata des Unglücks erlitten, und vom Leben gehlittet zog er die Biere der Fürländer ganz anders auf sich als der gleichgültige, faunliche Dichter Voltaire. Es lag in diesen Riden Mitleid, und durch Mitleid Liebe, und durch Liebe Poesie. Voltaire gab unserer Poesie wenig, vielleicht nichts; Rousseau sehr viel! Rausch wird der Gelehrtenmantel des Mittelalters ab und erkannt: "Rame ist Schall und Rauch — Gefühl ist alles." Die Poesie der Offergloden überwindet den bühnen Todestod, der Aufrechterhaltungsdanke des Osterganges wird zu erhabener Symbol. Aus der Kirche erwirdigter Nacht sind alle und Nacht gebracht. Der heile Lichtstrom, der seit Goethe über unserer Dichtung liegt, ist von Rousseau entzündet worden. Die große Revolution in Frankreich ist, mit Voltaire, sein Werk.

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

gleichenben ... und ...

Er war ein armer Wärrer, auf dem das Leben schwer lag. Er war gewiss kein Heiliger; einige seiner Fehler schienen ihm Himmel. Aber als würdevollstes Freiweib zog er durch das Dichtertum der menschlichen Gesellschaft, und langsam verblutete sein einfaches, großes Herz.

Jean-Jacques hatte die Weisheit, die Stigmata des Unglücks erlitten, und vom Leben gehlittet zog er die Biere der Fürländer ganz anders auf sich als der gleichgültige, faunliche Dichter Voltaire. Es lag in diesen Riden Mitleid, und durch Mitleid Liebe, und durch Liebe Poesie. Voltaire gab unserer Poesie wenig, vielleicht nichts; Rousseau sehr viel! Rausch wird der Gelehrtenmantel des Mittelalters ab und erkannt: "Rame ist Schall und Rauch — Gefühl ist alles." Die Poesie der Offergloden überwindet den bühnen Todestod, der Aufrechterhaltungsdanke des Osterganges wird zu erhabener Symbol. Aus der Kirche erwirdigter Nacht sind alle und Nacht gebracht. Der heile Lichtstrom, der seit Goethe über unserer Dichtung liegt, ist von Rousseau entzündet worden. Die große Revolution in Frankreich ist, mit Voltaire, sein Werk.

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Am 3. Juni 1712 in Gené als Sohn eines Uhrmachers und Zandlehrens geboren, ist er als Kind Romane und Plutarch. Wie sagt Karl Moor? "Mir eheit vor diesem einintendlichen Schulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Männern." Der praktische Ton der Stilmer und Dränger entspricht der Rousseauschen Verachtung aller Befchränkten, Rindlichen, Mittelalterlichen, Engstirnigen. Der gewaltige Zerrreißer der Griedenreligion, Lucian als der Genius Voltaire, und der inbrünstige Selbsterzähler Plutarch als der Idealreischer Rousseau brachten die große Wandlung Europas. Der Einfluss der beiden Grieden auf die damalige Literatur ist ein noch recht unbestimmtes Gefilde; hier schummern der ver-

Wenn die Liebe vorbei ist . . .

Von
Wolfgang Ibert.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Waler Bronel war arm. Er hatte nicht einmal mehr die Mittel, Farben zu kaufen. Wälz, seine Braut, wachte nicht von seinen Gedichten. Das beste Bild in seinem Atelier war ihr Bildnis. Bronel hatte seiner Braut versprochen, es nie zu verkaufen. Die Rot bedrängte ihn. Er verduberte das Bildnis. Wälz kam, fand den letzten Platz an der Wand, und fragte. Er mußte es sagen, und sie machte ihm Vorwürfe. So qualit gefand er ihr seine Lage.

Warum hast du mir das nicht früher gesagt? Ich hätte — Er unterbrach sie heilig: "Rein! Glaubst du, ich werde mich von meiner Braut unterwerfen lassen?" — "Desser als mein Bildnis verkaufen?" Wälz war unersichtlich. Es kam zum Bruch. Sie hatten lange um ihre Liebe gekämpft, denn Wälz' Eltern wollten den Waler nicht zum Schwiegervater. So überwindet die Liebe oft Klagen, und Kummer und Ärzt dazu noch über diese.

Das Bildnis aber, von dem wohlhabenden Käufer eine Anstellung überlassen, begründete den Ruhm des jungen Malers. Bronel erhielt Aufträge. Er benutzte die ersten Einnahmen, um das Bild seiner Braut zurückzukaufen. Er hat so nach einmal, sich mit ihm zu verkaufen. Wälz wieserte sich. "Wenn die Liebe vorbei ist . . ." so fing ihr Wälz an.

Wälz Frauen lobten Bronel, er hörte nicht auf, Wälz zu haben. Er wurde ein Maler der Frauen. Niemand trat wie er die seine Richtung von Weibheit und Heiterkeit in ihren Augen; niemand trat wie er die ästhetische Sehnsucht um ihre Lippen; niemand trat wie er die weiche, rasige Glätte ihrer jarten, jungen Haut. Er wurde berühmt und vermög. Aus allen Herren Länder kamen Frauen in sein Atelier. Nur Wälz kam nicht wieder.

Da war die junge Raphaela, die weiche Kaufmannstochter, die er für den Salon ihrer Eltern malen sollte. Ihre schönen Augen brannten vor Liebe, während sie auf ihrem erhöhten Platz stiel. Bronel sah diese Liebe, ohne daß sie ihn ergriff. Einmal, als sie ihn abwiesend wachte, schickte er sich in sein Atelier ein, dem Waler gegenüber dem Vorwand gebrauchend, sie habe etwas vergessen. Sie war eifersüchtig; sie wollte sehen, welches Gesicht auf seinen Wälzern war, die immer der Wand gegenüber standen, und keinem Kullerbedauer gezeigt wurden. Sie wollte wissen, ob es eine Frau war. Sie bückte sich, laut atmen. Ja, hinter einer Frau! Studien-Wälz, immer nach demselben Gesicht. Es war dieselbe Frau, deren Bildnis ihn berühmt gemacht hatte. Unvermutet kam Bronel nach Hause. Raphaela versteckte sich hinter einem Paravand, er, noch immer in der Hoffnung. Wälz sei zu ihm zurückgekehrt, sah unter dem Vorhanggrabe eine kleine Schuch- linge, einen schlenden, hohen Wälz. Er ging hin, griff in die Vorhangsäden, und teilte sie. Das Gesicht der Besetzten kam zum Vorschein. Es war Wälz und schrecklich zu ihm aufgehoben. Er ließ sich die Hände fassen. Ganz hilflos handte er vor ihm. "Sie . . ." sagte er, ohne Worte. Er sah die Verzweiflung in ihrem schlenden Augen. Er konnte diese Verzweif-

lung; er hatte sie oft genug, wenn er an Wälz dachte, in seinen eigenen Augen gefühlt. Wälz näherte er sich dem Wälchen, und begann zu erzählen. Alles, was ihm aus dem Herzen war. Raphaela hörte zu, mit Liebe und Eifersucht, mit Verzweiflung, Mitleid, Sehnsucht. Zuletzt warf sie die Arme um seinen Hals, und weinte wie ein Kind. Und es kam so, daß ihre Liebe ihn rührte, und er sie zur Frau nahm.

Raphaela ward bei der Geburt ihres ersten Kindes, und er blieb allein, denn auch das Kind war tot. Jedes Jahr brachte ihm mehr Kummer. Unverändert umschwärmten die Frauen ihn und seine Kunst. Die Zeit legte das erste Silber auf sein Haar. Jetzt waren die Fächer derjenigen, die er einmal als junge Weisheit gemalt hatte, seine Modelle.

Am Tage seines vierzigjährigen Künstlerjubiläum erhielt er einen Brief von Wälz. Sie schrieb: "Ich will meinen Kindern ein lebensvolles Bildnis hinterlassen. Keiner kann das so wie die Wälz. Keiner so wie Wälz, der die Wälz als Modell für seine letzten Werke genommen hat. Bitte dich, dieses Bildnis zu malen."

Bronel folgte dem Ruf der Frau, die ihm einmal geschrieben hatte: "Wenn die Liebe vorbei ist . . ." Er sah vor ihm. Die glatte Haut ihre Weisheit hatte sich zusammengesogen. Die graublaue Augen hatten kein Feuer mehr. Bronel hatte nur selten alte Leute gemalt. Er war ein Maler der Schönheit, kein Maler des Alters. Nicht seine Kraft verzagte vor diesem Gesicht, aber seine Begierde, und so sie nicht vermochte seine Weisheit nur wenig.

Da trat Wälz' junges Gemalt ein. Fast und blühend. Wälz sah die Malerfragen aufstehen. "Wälchen Sie auch die Wälz malen?" fragte sie mit ihrer blassen Greifenstimm. Und so malte er nun abnahmend Wälz und ihre Enkelin. Die beiden Bilder waren fertig. Das der alten Frau von ausgezeichneter Kunstfertigkeit, doch ohne Leidenschaft gemalt; es lag kühl. Jenes aber, das Bildnis der Jungen, in einem Rausch gezeichnet, man sah mit Bewunderung hingepinelt, ohne innere Ermüdung gemalt.

Die beiden Bildnisse standen auf hohen Staffeleien im Salon. Wälz sah vor ihnen, und betrachtete das diese, das jene. Sie nicht zu dem jungen Wälz; mit dem Herzen gemalt . . ." Sie nicht zu dem ihren Wälz: "Ja, wenn die Liebe vorbei ist . . . Das Leben hat dir Rache verschafft, Bronel!"

Musikalische Abende . . .

Von
Theodor H.

(Nachdruck verboten.)

Es hat einmal jemand behauptet, daß musikalische Abende nur etwas für — Nichtmusikalische seien. Die anderen dachten sie nämlich nicht aus. Denn an dem, was freundliche Diszernanten zu vorzuziehen und singen und was die eingeladenen Zuhörer mit Beifall belohnen, haben ein eigentliches Vergnügen mehr nur die Vortragenden selbst.

Ich war einst unter Engländern als einzige Deutsche zu einem musikalischen Abend eingeladen, und man war so liebenswürdig, nur deutsche Lieder zu singen, und an dem ganzen Abend sprach man höflicherweise nur deutsch. Selber

konnte ich es nicht verstehen, aber das lag wohl an mir . . . Es wurde hauptsächlich Brahms und Schumann gespielt; Es sangen wohl die Herren da unten in dem Neben. — Ein Herr singt ein Lied vor von dem Abends Ruhe: "Trunken in dem Tale, da geht eine kleine Wälz . . ." Und ein Wälz erdub seine dröhnende Stimme, so daß die Tastaaten klirren, und sang: "Dah sie befestigen, wenn sie hungert sind . . ." In diesem Abend habe ich große Wälz gehabt, so ernst zu bleiben, wie es bei musikalischen Veranstaltungen von Kunstliebenden verlangt wird.

In einer Gesellschaft in Neudenburg während eines musikalischen Abends trug jeder Gast etwas vor. Der eine sang Balladen von Ede, der andere dieses Wälz, einer zitierte Goethe, ein Wälzerner sogar das "Herenlied". Zuletzt wurde eine junge Dame aus einer Ecke hervorgeholt und an das Klavier gesetzt. Der Vortrag beginnt; aber was ist das? Sie trommelt etwas merkwürdig Dumpfes, das ich behändig wiederholt, und das eigentlich weder Melodie noch Inhalt hat. Nur Adhismus und Wah. . . Als sie endet, fragt man erstaunt, was das gewesen sei. Und die junge Dame antwortete schüchtern: "Das war der Wah aus 'Gustaf von Schweden'" (einer alten Oper, vierhändig gesetzt für Anfänger).

In einer schäßlichen Universitätsstadt gibt ein Professor der Botanik einen musikalischen Tee. Alle Professoren der Fakultät sind versammelt, die Herren im Rauchzimmer, wo gewalmt werden darf, die Damen sitzen artig um einen ovalen Sofa in der Mitte, und die Darbietungen beginnen. Schüber, vierhändig, Klavier mit Geige, ein Quartett sogar, bei dem alles sehr schön klappt; und zuletzt erhebt ein breitkühlerer Dame mit mächtigem Brustkasten seine Stimme. Die Wälz jittren, alles schweigt, erschüttert von der Gewalt des Organs; er singt: "Schaut her, ich bin's!" — mit einer solchen Kraft und Verbe, daß die Damen Gänsehaut überkämt. Man der Nächste den Sängern; und eine alte Dame auf dem Sofa meint: wostvollend: "Mein Herr, Sie sollten wahrhaftig Ihre Stimme ausbilden lassen." Und der Herr antwortet tief getränkt: "Oh bin seit zwei Jahren Seldentenor an Ihrer höchsten Oper, gnädige Frau —"

Während eines Winters, als Kräfte noch bestet war, gab eine dortige Familie öfters musikalische Abende. Dabei tat sich besonders ein Hauptmann der Reserve hervor, der ausgezeichnet Klavier spielte, aber nur den einen Fehler besah: er wackte nicht mehr auf . . . Und die Gäste waren oft genötigt, den ganzen Abend stumm dazuzuhören; und oft gingen sie, ohne einmal den Mund aufgetan zu haben. Als ich eines Abends schon früh hinkomme, erübt bereits Klavierpiel im Salon. "Das man schon angefangen?" frage ich. Und die lebenswichtige Hausfrau, demüht, mit uns deutsch zu sprechen, klärt mir mit zu: "Natürlich, er spielt schon eine gute Stunde" (eine große Beure) . . .

In einer norddeutschen Garnison gastierte der berühmte Klavierpieler Friedberg; er spielte an diesem Abend hauptsächlich Schumann. Nachher war man bei einer Table der Wälz eingeladen, und die Hausfrau, die nicht gerade musikalisch war, machte dem Künstler ihr Kompliment: "Sie sollen besonders die Rinderleber von Schumann so wunderbarlich . . . gelangen haben . . ." Worauf der Klavierpieler sich Rummer neigte, den Abend ahnend, der zwischen einem Künstler und einer Dame der Gesellschaft klaffte.

Sonntagsarbeit.

Man soll den Feiertag heiligen, man soll ihn heiligen fordern auch das Weib. Sonntagsarbeit ist verboten. Aber alle die vielen Tausenden, die ein Gärtchen ihr eigen nennen, einen Schrebergarten oder ein Stück Land vor den Türen, die am Werktag vom Morgen bis zum Abend ihrem Berufe nachgehen, ist es eine selbstverständliche Pflicht, den Sonntag, und gerade den Sonntag dazu zu benutzen, ihr Land zu graben, zu säen, zu pflanzen, alle Arbeiten hier zu verrichten, die die Gärten schön und ertragreich machen sollen. Und mit welcher Liebe wird diese Sonntagsarbeit getan, mit welchem Eifer und welcher Hingebungs-Ordnung geschaffen. Klein ist der Raum zumeist, aber jeder Garten des kleinen Mannes zeigt doch, wie er mit dem Herzblut an seinem Stückchen Lande hängt. Und jeder Garten verrät auch die besonderen Neigungen seines Pflegers. Man wandere einmal an einer Schrebergärten-Kolonie entlang. Der eine hat sein Land voller kleiner Obstbäume, der zweite voller Straucher, der dritte voller Rosen, der vierte liebt die

Abwechslung und züchtet Blumen aller Art. Der fünfte ist praktisch veranlagt und baut Gemüse und nichts weiter. Der andere wieder will von jedem etwas haben: Er hat Obstbäume, er hat einen Strauch, er hat Blumen und schließlich Gemüse. Man glaubt nicht, was auf einem kleinen, wenigen Meter breiten Bandstreifen alles vereinigt werden kann. Gerade die Bepflanzung des Bündchens ist charakteristisch für seinen Besitzer. Der offenbart mit seiner, hier angewandten Liebe sein inneres Wesen. Er läßt den Garten sprechen. Was aber auch angebaut wird, mit einer Liebe und Ausdauer wird das Land gepflegt, die Bewunderung hervorzurufen muß. Jedes Bündchen ist sauber, kein Bündchen verliert sich. Feinliche Sauberkeit zeichnet alle Schrebergärten aus. Sie werden mit Liebe gepflegt und gepflegt, denn sie sind auch das Ein und Alles dessen, dem es gelungen ist, sich das Stückchen Land zu sichern. Er säht sich mit dem Landmann selbst, denn er blüht auch täglich zum Himmel und bangt um das Wetter. Heute will er Regen, morgen Sonnenschein. Und wenn die junge Saat keimt und sprießt, wenn das erste Grün an Baum und Strauch sich zeigt, dann steht er bewundernd vor jedem

Erschling und meint, das Wissen verfolgen zu können. Täglich schaut er überall umher, um ja zu sehen, was der Boden hervorgaubert, ob seine Saat auch aufgeht. Und die Sorge kommt bei ihm im Kleinen, wie beim Landmann im Großen, ob die Mühe sich auch gelohnt hat. Er will selbstverständlich auch ernten. Sein Gärtchen soll ihm sein der Wachstums und der Blühe, wo er seine Ruhe findet. Am Sonntag ist es vom Morgen bis zum Abend drauhen. Er hat sich eine Laube erbaut, mit viel Liebe und mehr oder weniger Geschick und wohnt immer in dem Bretterhaus, meistens im Palast zu hause. Niemand wird ihm seine Neigung wehmen können, denn wer das Band Leben gelernt hat, der hängt an seinem Stückchen Boden mit einer großen Zärtlichkeit. Und Sonntags-Arbeit auf seinem Bündchen ist der Inbegriff seiner Freude. Er muß arbeiten, einmal, weil er am Wochenende keine Zeit für sein Land hat, dann aber, weil es ihm Freude macht, gerade am Sonntag auf seinem Bündchen herumzuspudeln.

Freil.

Dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges

gewidmet ist der zweite Band des Werkes „Der Weltkrieg im Bild“. Frontaufnahmen aus den Archiven der Entente. Das prachtvolle Werk enthält über 500 bisher unbekannt. hochinteressante Photographien in hervorragender schönem Kupferdruck. Jedes einzelne Bild ein Dokument weltgeschichtlicher Bedeutung.

Zu beziehen nur durch Vertriebsstelle „Der Weltkrieg im Bild“, München 2 S.W., Landwehrstr. 61 P. — Das Wortort stammt von Werner Deumelburg. Mehr als vier Jahre währte der Krieg. Nacht man eine einfache Statistik auf, so geht daraus hervor, daß nur ein verschwindender Bruchteil dieser Zeit den großen Operationen im freien Raume gehörte. Im Westen, wo unabhimmert um alle glänzenden Heldentaten im Osten, im Süden und Südosten vom ersten bis zum letzten Tage die Entscheidung lag, kann man die wenigen Wochen des Bewegungskrieges fast an den Fingern abzählen. Sie blieben auf den Anfang und das Ende beschränkt.

Zwischen Anfang und Ende liegen die Jahre des Stellungskrieges. Sie sind unterbrochen von der Periode der furchtbaren Materialschlacht, deren blutige Seite in drei Namen gipfelt — Verdun, Somme, Flandern. Diese Schlachten, deren jede sich wie ein gefäßiges Tier monatelang über einen verhältnismäßig schmalen und erlauchung wenig tiefen Raum wälzte, kennzeichnen sich durch den Mangel schätzbare Entscheidungen. Sie sind ein unerhörtes Notum, das den gewöhnlichen Begriff Sieg und Besiegte verschleiert. Wir sagten mit Absicht sichtbareren Entscheidungen — in Wahrheit liegt dennoch in diesen drei Schlachten die Wende des ganzen Krieges.

Was sahen wir während des ganzen Krieges vom Feinde? Was sah der Feind von uns? Der Bild vom besten Schuppenkopf reicht über das Niemandsland bis zum ersten feindlichen Graben. Das war alles. Weiter rückwärts, von überhöhen Beobachtungshäusern aus, mochte man mit dem Scherenfernrohr ein wenig weiter kommen. Die Fesselballone konnten sogar das Gelände bis zu den feindlichen Batteriestellungen beobachten, allerdings nur indirekt, indem sie sich aus Rauchbildungen, Erdoberhebungen und sichtbaren Gegenständen ein Bild konstruierten. Alles andere blieb auf die peinlich genaue Auswertung der Flugphotographien beschränkt.

Das Niemandsland trennte zwei Erdteile voneinander, feindlich bis aufs Blut, und doch so nahe gerückt, daß ein Befehl nebenbei auf die Dauer unmöglich war. Es gab Sturmunternehmungen, die uns in die feindlichen

Gräben brachten. Man tat einen nützlichen, benommenen Blick in diesen fremden Erdteil, der so nahe und doch so weit war. Es gab Handgranatensämpfe, in denen man pflichtlich, rauchgeschwärt und vom fiebernden Rausch des Trietlerkampfes geschüttelt, den Gegner auf 20 Meter vor sich hatte. Man sah das Weiße in seinen Augen, den angewannenen Zug seines Gesichtes, die schmutzige Uniform, die hastigen Bewegungen der Hände und das schnelle Ducken des Körpers. Erscheinungen eines ganz anderen Daseins. Mächtig, fast geisterhaft. Möglich sichtbar gewordenen Ausdruck einer Welt, die sich sonst nur durch ihre grausamen Wirkungen offenbart, als da sind Gräben, Hindernisse, Maschinenabwehrwerke, Minen, Bomben, Granaten, Granaten, Granaten. Das war alles.

Nun liegt es vor uns auf diesen Blättern. Ein Dutzend Jahre nach dem Geschehen selbst können wir alles mit Ruhe betrachten. Auch heute sind wir nicht frei von jenem Gefühl der Bekommenheit, mit der wir damals zu kämpfen hatten, wenn wir für Augenblicke hinter den Vorhang des Niemandslandes schauten.

So also hat es ausgesehen! Das ist Verdun von der französischen Seite. So war es auf dem Douaumont, als er unter unserm Feuer lag. So ging es auf Bour zu, als wir die Panzerwerk besuchten. Dies ist der Thiaumonttrübe, dies „Kalte Erde“, eine unsere Kompagnien die Trümmer eroberten, und später dann, als wir sie wieder verloren. Hier ist die Höhe 304, hier der unheimliche „Lote Mann“ solange sie noch, anderen Blicken entzogen, als feuerfresende Anhöhen rauchverföhnt vor uns lagen.

Das Schicksal der Somme. Wir sehen die englischen und französischen Reserven in langen Kolonnen vorgehen, die dann, Stunden nur später, als lockere Trupps in den Trichtern vor unseren Maschinengewehren auftauchten. Wir sehen, wie das Feuer unserer Artillerie unter sie schlägt und wie ihnen der Weg nach vorn kaum weniger böhslich gemacht wird, als uns das verweilte Ausbarren im Feuerort. Wir erkennen die ungeheure, beinahe phantastische Fülle des Artilleriematerials, das man in tagelangem Trommelfeuer auf uns niederprasseln ließ. Die geschossenen Gräben, die Trichter, die zerstückten Bahndämme tauchen lebendig vor uns wieder auf, wie man sie uns damals mit einer gewaltigen Lieberlegenheit entriß. So sah das Gelände aus, das wir nach Wochen des Grauens durchdringen. Wir beobachten die Trupps unserer Kameraden, die umzingelt und niedergeworfen, dem Feinde in die Hände gefallen, und die wir nochenslang für tot hielten, bis sie aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen gaben.

Der handliche Morak tut sich auf, in dem die Engländer vier Monate lang die Materialschlacht mit Millionen von Granaten und Hunderten von Batterien Tag für Tag in Blut hielten. Die handgreifliche Wirklichkeit der Photographie legt alles offen vor unser Auge und läßt uns erst ganz erkennen, welcher gewaltigen Lieberlegenheit wir ausgesetzt waren. Wir sehen die Tanks vor uns, gegen die zu kämpfen an uns Fortbewegern stellte, wie sie keinem Soldat der Weltgeschichte je gesehen wurden. Wir sehen die Unmaß mächtiger und beinahe sagenhafter Geschütze, deren Granaten unsere Gräben und Unterstände umflogten.

Wir erkennen die unerhöpliche Materialfülle des Gegners — aber wir sehen auch die Wirkung unserer eigenen Waffen, die zu beobachten uns damals betrag war. Was mußte das für ein Gegner sein, gegen den man ein solches Material, eine solche Verfügbenheit von Rationalitäten aufwandte, ohne ihn zu bestimmen?

Keine Beschreibung vermag so unmittelbar den Eindruck des Lebendigen und Wirklichen zu vermitteln wie die Photographie, die fast den Augenblick des Geschehens mit all seinen Einzelheiten naturgetreu erfasst. Jede Bewegung, jeder Zug im Gesicht, die Rauchwolke des Abschusses, der Tod und das abge Antlitz an das Leben — alles ist hier in einer unbeimlichen Lebendigkeit festgehalten.

Aber es ist nicht nur eine Erinnerung, eine Wiederherstellung des damals Geschehenen. Indem es gelungen ist, eine Fülle von Bildmaterial aus dem Besitz des Gegners zusammenzufassen, erweist nun gerade das vor uns, was wir damals nicht sehen konnten. Das Niemandsland hat sich aufgelöst. Der eiserne Vorhang, der während des Geschehens selbst den Blick verließ, ist gehoben. Zum erstenmal zeigt die Wirklichkeit vor sich selbst, indem sie uns frei und ohne jede Einschränkung den Gegner in allen seinen Kampfhandlungen zeigt. Das ist die besondere Bedeutung dieser Bilderammlung.

Sie ist bedrückend und erhebend zugleich. Bedrückend in der Erkenntnis, gegen welche unerhöpliche Materialfülle wir zu kämpfen hatten. Erhebend, weil uns gerade diese Beobachtung mit Stolz erfüllen muß. Denn selbst eine solche Lieberlegenheit hat nicht ausgerichtet, uns im Felde zu schlagen.

So wird auch diese Sammlung wie die erste zu einem lebendigen, erschütternden und wahrhaftigen Denkmal für die Größe dessen, was von deutschen Männern in vier Jahren geleistet und getragen wurde.

Mitteilungen.

Landtagswahl betr.

Die für die Landtagswahl am 12. Mai 1929 aufgestellte Wahlkartei der Stadt Riesa liegt vom 21. April bis mit 28. April 1929 während der gewöhnlichen Geschäftsstunden und Sonntags von 10—12 Uhr vormittags bei den unter ① aufgeführten Stellen zu jedermanns Einsicht aus.

Für die Einwohner des Stadtteils Wersdorf liegt die Wahlkartei am Sonntag, den 21. und 28. April 1929 nicht bei der Verwaltungshilfe Gräba, sondern im Vereinszimmer des Gasthofes „Zum Schwanz“ im Stadtteil Wersdorf vormittags in der Zeit von 10—12 Uhr aus.

Eingriffe gegen Richtigkeit und Vollständigkeit der Wahlkartei sind bis zum Ablauf der Auslegungsdfrist bei der unterzeichneten Behörde bzw. für die Stadtteile Gräba und Weiba in den dortigen Verwaltungshilfe schriftlich oder mündlich anzubringen und unter Vorlegung der erforderlichen Nachweise zu begründen.

Bezirksinteilung.

Nathaus, Wahlamt, Zimmer Nr. 14.
Wahllokale: Hotel „Stern“, Hotel „Kronprinz“, Hotel „Höfner“, Hotel „Wettiner Hof“, Restant, Eibersstraße, Restant, Dampfbad, Hotel „Sächsischer Hof“, Café „Weltweit“.

Verwaltungshilfe Gräba, Zimmer Nr. 6.
Wahllokale: Gasthaus „Zum Anker“, Gasthof „Große“, Hotel „Trümpfer Hof“, Gasthof „Zum Schwanz“ im Stadtteil Wersdorf.

Verwaltungshilfe Weiba.
Wahllokal: Gasthof „Walther“.
Riesa, am 17. April 1929.
Der Rat der Stadt Riesa — Wahlamt. Schma.

Sonabend, den 20. April, vormittags 10 Uhr soll im Wege des Selbsthilfeverkaufs in Riesa Bahnhofs, Güterabfertigung, ein Waggon ca. 180 Ballen Torfmüll meißelnd veräußert werden.
Riesa, den 18. April 1929.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Am Sonnabend, den 20. April 1929 vormittags 11 Uhr sollen im Finanzamt Riesa 1 Grammophon, 1 Schreibmaschine (M. G. G.) u. 1 Rollschupwand öffentl. meißelnd veräußert werden. Finanzamt Riesa.

Ausschreibung Am 23. 4. 29 von 8—15 Uhr wird auf dem ebenal. Truppenübungsplatz Muniton vertriebt. Lager- und Vohlts-Victenssee Weg sind gesperrt. Nachgraben und d. Aufheben von Munitonswellen aller Art ist leben gefährlich.
Seitbahn, den 17. 4. 29.
Munitonbaukast H.

Geheißer
Briettaubert
angekogen
Blotwitz Nr. 14 b.

Möbl. Zimmer
möglichst mit Mittagstisch
für jungen Mann gesucht.
Offerten unter X 2744
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Schäferstr. 33, part. I.

Wohnungstausch
Riesa — Oschatz.
Biete 3-Zimm. Wohnung in
Oschatz. Suche gleiche od.
größer in Riesa. Off. unt.
X 2741 a. d. Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.
Biete schöne 3-Zimmer-
Wohnung in Oschatz gegen
ebenso große in Riesa.
Umgang wird vergütet.
Su. erkr. im Tagebl. Riesa.

gute Lehrstelle
bei
P. Kubel, Dachdeckermeist.
Seitbahn.

Kleines Haus
in Riesa od. Nähe zu kauf.
gesucht. Offert. unt. L 2743
an das Tageblatt Riesa.

Stelle von heute an
einen frischen Transport
sicher, eingeladene
Zug- und Leinwand
hochtragend und mit Rü-
bern, preisw. zum Verkauf.

St. Thielemann
Stolzenhain Nr. 5
Wohnung Gröbzig i. S.
Seitbahn Nr. 10.

Wenn alles verfaßt,
dann hilft
Trainers Augenwasser
das sich seit 120 Jahren
als Stärkungsmittel für
schwache Augen glänzend
bewährt hat. Kleinver-
kauf für Riesa und Um-
gebung. Central-Drug. Carl Richter.

Trainers Augenwasser
das sich seit 120 Jahren
als Stärkungsmittel für
schwache Augen glänzend
bewährt hat. Kleinver-
kauf für Riesa und Um-
gebung. Central-Drug. Carl Richter.

Gaskocher
fast neu, 3 Fl., preisw., u.
gebr. Kinderr., dtbl.
billigst zu verkaufen
Schillerstr. 52, I. I.

Kinderwagen
zu verl. Seerhausen 59.
6 Speise- Stühle (Höhe)
eigt Rupp. Bietet, 2 Paddel-
gefesse, neu, billig zu verl.
Gauptstr. 39, I. (Durchgang).

Neil Sappenweg
zu kauf.
Vingebote erb. unt. X 2742
an das Tageblatt Riesa.

Bruteler
von redbuhrt. Italienern
gibt ab
W. Schlegel, Hauptstr. 10.

Speisekartoffeln
sehr mehrlage, wieder
eingetroffen und verkauft
billigst jeden Bufen
F. Eldert, Dismarckstr. 28
Telefon 145.

Saatkartoffeln
Thiel's Gräbe, verkauft
Richter, Glaubits.

Saatkartoffeln
frühe und mittelspäte,
versch. Sorten, verkauft
kurze, Lessa.
Wied. 6 Jähr.
Zuchstute
sicher im Ge-
schirr, 1-2 Jähr.,
gefabren, ver-
kauft preiswert G. Cefen-
burg, Riesa, Gobe Str. 4.



Sparsam und doch gut kochen

Ist die Aufgabe. — Wozu teure Butter, wenn das gleiche mit „Blauband“ frisch gekümt zu erreichen ist? Sie ist nahrhaft, ergiebig und appetitlich und kostet nur den halben Preis. Errechnen Sie sich selbst, wieviel Sie im Laufe eines Jahres sparen können.



Stadtesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1. bis 15. April 1929.

Stadtesamt Niefa I.

(Niefa, Gemeinde Poppitz und Mergendorf.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Gutbesitzer Oskar Curt Hofmann, hier, dem Kranzfürer Friedrich Hermann Berger, hier; dem Landwirt Reinhard Robert Pletsch in Poppitz; dem Eisenwerkarbeiter Max Alfred Paul, hier; dem Schmiedler Max Gerhard Uhlmann, hier; dem Schlossermeister Fritz Erich Kolbe, hier; dem Holzkaufmann Josef Werth, hier; dem Schlichter Ernst Alfred Kloppe in Poppitz; dem Kranzfürer Paul Alfred Schmidt in Poppitz; dem Kaufm. Angestellten Alfred Robert Müller, hier; dem Kaufmann Fritz Rudolf Otto Weidner, hier.

Ein Mädchen: dem Kaufm. Beamten Guido Erwald Ruck, hier; dem Arbeiter Kurt Othmar in Popsitz, zur Zeit hier; dem Arbeiter Friedrich Otto Weber, hier; dem Fleischer Richard Paul Kurt Vollprecht in Stralsberg, a. H. hier; dem Friseurmeister Max Franz Hennicke, hier. Außerdem eine uneheliche Geburt.

Todesfälle:

Der selbst. Schneider Paul Alfred Thielemann, hier und Ida Martha Becker, hier; der Maschinenbaumeister Hermann Alfred Frische, hier, und die Schneiderin Anna Dora Helmold, hier; der Telegraphenarbeiter Hermann Max Böhm, hier, und Hulda Dora Schumann, hier; der Schuhmacher Max Arthur Lindner, hier, und die Hand Schuhwinderin Gertrud Johanna Hecht in Vindach; der Maurer Willy Martin Jundler in Dresden und die Arbeiterin Martha Helene Lina Blüthgen, hier; der Musiker Ernst Paul Bergmann, hier, und Selma Elisabeth Johanna Häbner, hier; der Sieger Ernst Otto Kloppe, hier, und die Verkäuferin Ida Frieda Riedrich, hier; der Kaufm. Angestellte Albert Wilhelm Walter Schubert in Dresden und Johanna Gertrud Rändler, hier; der Möbelbändler Hugo Paul Müller, hier, und Clara Anna Rosa Wesse, hier.

Eheschließungen:

Der Bankbeamte Erhart Harald Hofmann in Chemnitz und Martha Margarete Rödel, hier; der Metallschleifer Kurt Paul Just in Oberstolzen und Erna Wally Kraus, h.; der Steinhauser Ferdinand Thurner in Görsitz und das Dienstmädchen Minna Frieda Günther, hier; der Andreeher Walter Fritz Daller, hier, und die Epulierin Marianna Sudaol, hier; der Kaufm. Beamte Ernst Rudolph Adler, hier, und Selma Marie Elfriede Pfeifer, hier.

Todesfälle:

Die Rentnerin Wilhelmine Selma verw. Keil geb. Schumann, 67 Jahre, hier; die Privata Franziska Lina verw. Clemens geb. Kolbe, 60 Jahre, hier; Johanna Margot Kühne, 1 Monat, hier; der Eisenwerkpenionär Clemens Oskar Rißke, 68 Jahre, hier; die Rentnerin Lina Agnes verw. Heinrich geb. Friedrich, 66 Jahre, hier; die Handlungsgeschäftsfrau Marie Martha Elisabeth Richter geb. Fellner, 82 Jahre, hier; Elisabeth Adelheid Danisch, 1 Jahre, aus Nichtensee. Außerdem eine Totgeburt.

Stadtesamt Niefa II.

(Stadtteile Gröba und Mersdorf, Landgemeinden Hoberfen, Forberga, Bessa und Vohra.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Holzarbeiter Curt Paul Schuster, hier; Eine Tochter: dem Eisenwerkarbeiter Richard Oswald Ritscher, hier, dem Betriebsingenieur Otto Wilhelm

Friedrich Theodor Lange, hier; dem Handlungsgehilfen Fritz Willy Haller, hier. Außerdem zwei uneheliche Geburten.

Todesfälle:

Der Sägewerkarbeiter Fritz Otto Klingenberg in Porenstirn, mit der Spinnerarbeiterin Anna Elsa Ramm in Hoberfen; der Schlosser Karl Alfred Oelbig, hier, mit der Helene Martha Haase, ohne Beruf, hier; der Schlosser Richard Max Keller in Hoberfen, mit der Minna Frieda Hiescher, ohne Beruf, in Hoberfen; der Handholzfabrikarbeiter Gustav Erich Möbins, hier, mit der Anna Dorothea Rätter, ohne Beruf, hier; der Eisenwerkarbeiter Kurt Max Thomas, hier, mit der Teigwarenfabrikarbeiterin Charlotte Edith Kobi in Rühntrig, der Fabrikarbeiter Rudolf Friedl, hier, mit der Teigwarenfabrikarbeiterin Minna Frieda Witte, hier.

Eheschließungen:

Der Kraftwagenführer Emil Paul Schubert in Sörnewitz, mit der Anna Wieda Ella Jwida, ohne Beruf, hier; der Grubenarbeiter Clemens Rudolf Dietrich in Riederbusch, mit der Kondarbeiterin Klara Marie Münch in Riederbusch.

Todesfälle:

Ein totesborenes Mädchen.

Stadtesamt Niefa III

(Stadtteil Weida.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Kranzfürer Ernst Alfred Gehrmann, hier; außerdem zwei uneheliche Geburten.

Todesfälle:

Der Handlungsgehilfe Otto Hermann Jurisch, hier, mit Margarete Hanna Arell, ohne Beruf, hier; der Schmied Hermann Bruno Röber, hier, mit Ida Gertrud Elisabeth Schneider, ohne Beruf, hier; der Eisenwerkarbeiter Max Willy Schabe, hier, mit der Fabrikarbeiterin Martha Ida Strubel, hier.

Eheschließungen:

Der Maurer Alfred Max Kurt Leopold, hier, mit der Fabrikarbeiterin Lina Hilda Schumann, hier.

Todesfälle:

Die Bahnreisegeschäftsfrau Emilie Frieda Schwarz geborene Schenk, hier, 55 Jahre alt.

Warum wir evangelisch-lutherischen Christen Protestanten genannt werden?

Ein Ehrengedächtnis des Tages von Speyer, 19. April 1529.

Spruch: Verteilte die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten. Straß 4, B. 33.

Die Herrlichen Spruch haben einst unsere evangelischen Vorfahren, die evangelischen Fürsten und Reichsfürsten, vor vierhundert Jahren wahrgemacht, als sie unsern evangelischen Glauben bis in den Tod verteidigten, Land und Leute, das und Gut, ja Freiheit und das Leben für ihn einsetzten, und der Herr hat diese Treue belohnt, indem er für sie stritt, sie durften ihren Glauben bewahren. Wie ging das zu?

In der uralten Reichsstadt Speyer, die im nächsten Jahre das tausendjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern wird, wie in diesem Jahre unsere sächsische Markgrafenstadt

Speyer es begeben darf, hatte schon 1529 ein Reichstag stattgefunden, der unter den damaligen Verhältnissen gänzlich für die Evangelischen abgeschlossen hatte, denn der Reichstag hatte einstimmig beschlossen, daß ein jeder Reichsstand bis zur nächsten allgemeinen Kirchenversammlung in Religionsfachen sich so verhalten sollte, wie er es vor Gott und Kaiserlicher Majestät zu verantworten getraue. Damit war mittelbar allen deutschen Ländern die Freiheit gegeben, die evangelische Lehre einzuführen oder nicht einzuführen. Ganz anders mochte aber der Bund auf dem zweiten Reichstag in Speyer im Jahre 1529.

Der Reichstag mochte es der Kaiser Karl V., schon vor Beginn desselben aus eigener Machtvollkommenheit diesen Reichstagsbeschlusses (Abschied) aufzuheben. Dann gelang es seinem Bruder, dem König Ferdinand I., der in seiner Vertretung den Reichstag leitete, mit Stimmenmehrheit gegen die Evangelischen den Beschluß durchzusetzen, daß die bisher katholisch gebliebenen Stände auch künftig bis zum nächsten Kirchenkonzil so bleiben sollten, zwar durften die evangelischen bis dahin ihren Glauben behalten, doch sollten sie auf alle weiteren Neuerungen verzichten; wo noch die römische Messe bestände, sollte sie nirgends abgetan werden und auch in den reformierten Ländern sollte niemand verhindert werden, die Messe zu lesen und zu hören. Damit war die fernere Ausbreitung und Organisation der Reformation in Deutschland unterbunden, sie war auf den Aussterbetat gestellt. Dagegen haben nun damals am 19. April unsere evangel. Vorfahren,

Millionen und Abermillionen Kuchen haben die deutschen Hausfrauen

im Laufe von 30 Jahren in immer noch steigender Zahl nach Dr. Oetker-Rezepten gebacken. Wieviel Freude haben sie damit sich selbst und ihren Familien bereitet! Wieviel Genuß finden sie immer wieder in dem feinen und appetitlichen Oetker-Gebäcken.

Zur Freude am Werk gehört die Sicherheit, daß es gelingt - und die bietet

nur Dr. Oetker's Backpulver Baking

Ein Foto u. produkt. Buchempfehlen Sie Dr. Oetker-Rezept. Aug. 1 (12 Pfg.) und Dr. Oetker's Schokolade (50 Pfg.), zu haben in den Lebensmittel-Geschäften, meist gegen Einsendung in Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Nächte der Angst.

Ein Salt-Roman von Anna Wolke.

Copyright by Greiner u. Co. Berlin N.W. 6.

(Nachdruck verboten.)

„Es scheint fast, Bruder, als ob wir beide die Frauen nicht verstehen. Ist dein Entschluß unwiderruflich?“ „Ja, ich gehe, vielleicht komme ich mit dem Frühling wieder, vielleicht auch nie. Es drängt mich hinaus auf See. Die See war immer meine Braut, meine einzig geliebte. Bei ihr werde ich ruhiger sein.“

Peter machte keinen Versuch, den Bruder zu halten, er wußte, jedes Wort würde nutzlos sein. Aber ein Proflein schlich ihm durchs Herz, wenn er an den Winter dachte, den langen, trostlosen, einsamen Winter.

„Denn Bonken war abgereift. Er hätte seiner Schwägerin gern „Wohwohl“ gesagt, aber Mutter Wibke meinte, es sei nicht angehtig. Estrid wäre zu schwach. Sie liege ganz still da, mit Augen, aber die man weinen könnte, und rede kein Wort. Estrid sei wohl fast immer ohne Bestimmung oder wolle nichts leben und hören, was um sie her vorging.“

Alle bestätigte das. Es war besser, sie nicht zu führen. So war denn der blonde Seemann ohne Abschied gegangen, und Peter hatte ihn wehmütig selbst über das Watt an das Festland gefahren.

Es war schon alles eins. Freude und Glück waren aus dem Gottesloog gewichen. Sie brachte nichts mehr zurück. Der erste Schnee fiel schon in weichen Floden, da hatte Peter Bonken eine Unterredung mit dem Arzt.

Nachdem der alte Doktor fortgegangen, äußerte Peter zu Wibke Bedberken: „Wie mir der Arzt sagt, ist Estrid genesen. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie wieder genügend Kräfte hat, ihre Pflichten aufzunehmen.“

„Das heißt also,“ warf Mutter Wibke scharf ein, „daß ich überflüssig bin?“

„Verzeiht,“ rief Peter, „ja! Ihr tut der Kranken jeden Willen, und Estrid muß lernen, auf eigenen Füßen zu stehen.“

„Was mißt Ihr denn von Eurer Frau?“ rief Wibke befragt. „Habt Ihr Euch schon ein einziges Mal um sie gekümmert?“

„Ich habe mich jeden Tag nach Estrids Ergehen erkundigt, ich habe es auch an geeigneter Pflage nicht fehlen lassen. Wohder, oder meint Ihr?“

„Nein, wahrhaftig nicht. Ihr sorgt äußerlich tadellos für die Kranke, nur innerlich, da fehlt es.“

„Da mögt Ihr recht haben,“ rief Mutter Bedberken, doch ist es nicht meine Schuld, daß dem so ist. Im übrigen braucht Ihr Euch nicht zu beunruhigen um Estrid. Alle wird sie gut versorgen. Ihr sagtet selbst, daß Euer Mann, Sieh und Land Eurer bedarf. Da will ich Euch also nicht hinderlich sein. Ihr könnt ja, so oft Ihr mögt, vom Wattum herüberkommen und nach Estrid sehen.“

Die schmalen Lippen der alten Frau preßten sich einen Augenblick fest zusammen.

„Ihr werdet mich also gewissermaßen aus dem Hause,“ jagte sie dann hart, „und ich muß mich fügen. Denkt daran, daß Estrid nicht immer hier sein wird, daß eine Zeit kommt, wo weder sie noch ich von Euch abhängig sein werden.“

„Die Zeit wird nie kommen,“ rief Peter. „Wir wollen uns jedoch nicht streiten. Ich meine aber, Ihr dürft nicht einer Tochter alles sein wollen und der anderen nichts.“

„Wie meint Ihr das?“ „Rümmert Ihr Euch darum, daß Solbe noch in Ditt ist?“ „Die ganze Insel spricht darüber.“

Dunkle Wut stieg in das alte Frauengesicht. „Solbe geht ihren eigenen Weg“, seufzte sie dann, „sie hat graue Haare aus der Stirn streichend. Ich kann nichts mit ihr anrichten. Sie will an Ingeward Fertis gut machen, und da läßt sie sich nicht breinreden.“

„Nun, Ihr habt doch Gewalt über das Mädchen.“ „Gewalt?“ lachte Wibke bitter, „ja, wenn es damit getan ist. Gewalt habt Ihr schließlich auch über Estrid. Habt Ihr dadurch schon etwas erreicht? Nein, Peter Bonken, das ist kein Weg. Wie mir Solbe, als ich zuletzt in Ditt war, berichtet, stinkt Ingeward Fertis Böses. Sie wagt aber ihn, denn oft soll er seiner Sinne gar nicht mächtig sein. Niemand, so meinte seine Mutter, kann ihn dann beruhigen, nur Solbes Stimme hätte Macht über ihn. Und darum dürft sie jetzt nicht fort.“

„Das Mädchen richtet sich zugrunde in dieser trostlosen Umgebung, Ihr müßt einschreiten,“ rief Mutter Bedberken. „Das läßt ich gern, aber meine Kinder sind mir über.“

„Ist Euch frei, war ich auch dagegen. Es hat mir nichts genützt. Viel Leid wäre ihr und allen eripart geblieben, wäre sie nicht Eure Frau geworden. Nun muß sie die Folgen tragen, und sie sind hart für ein so verdorrenes Mädchen, wie Estrid es war.“

„Ihr habt ihr eben, wie auch Solbe, zu vielen Willen gelassen.“

„Nicht ich, sondern mein Mann. Er war so stolz auf seine schöne Tochter. Wenn er von seinen Schiffahrten heimkam, brachte er Estrid stets allerlei kostbare Dinge mit und sorgte dafür, daß sie auf dem Festland alles lernte, was ihm für eine vornehme, junge Dame nötig erschien. Auf's Weid kam es ihm dabei nicht an. Als und sein sollte sein schönes Kind werden. Als er dann, noch so rüftig und lebensfroh, mit seinem Schiff unterging und es sich herausstellte, daß wir bloß über ein bescheidenes Vermögen verfügten, war es schlimm für Estrid. Ihr Vater hatte sie gelehrt, ganz andere Ansprüche an das Leben zu stellen und ihr Verhältnis mit Ingeward Fertis war wohl mehr eine Verzweiflungstat. Solbe war noch ein Kind, als der Vater starb. Sie mußte sich damit begnügen, vom Pastor in Keitum unterrichtet zu werden. Sie hat nicht so viel gelernt wie Estrid, dafür aber ist sie beschiedener in ihren Ansprüchen. Aber den letzten Willen, den hat sie auch wie Estrid von ihrem Vater, dagegen kann ich nicht an.“

„So viel hatte Wibke Bedberken in ihrem ganzen

Leben noch nicht hintereinander gesprochen, noch dazu ohne wohlweise Kraftsprüche einzusprengen, die ihr doch sonst immer so geläufig waren.

Peter Bonken hatte ihr nachdenklich zugehört. Jetzt reichte er der alten Frau die Hand.

„Wohder,“ sagte er weich, „wir wollen als gute Freunde schreiben. Glaubt mir, ich kann nicht anders.“

Sie legte ihre hartgearbeitete Hand in die große, braune des Mannes, und ihre Augen blickten ernst, als sie sagte:

„Es ist Euer Recht, Peter Bonken; denkt daran, es ist auch mein Kind, und wenn es tausendmal sagt: Ich sitz, ist sitz op'n goldenen Stuhl, so weich ich doch besser, daß das Leid dabei hocht. Und nun lebe wohl.“

„Ehe Peter etwas erwidern konnte, war sie gegangen. Peter Bonken atmete auf. Wie eine Frau hatte die alte Frau bisher Estrid abgeschlossen. Wie hatte er sich zu seiner Frau in die Stube getraut. Nicht ein einziges Mal seit dem Tage, wo er die Bemühten in den Gottesloog heimgeholt, hatte er Estrid wiedergegesehen.“

Der Arzt hatte ihm bedeutet, daß er jetzt wohl eine Aussprache mit Estrid wagen könne, ohne ihr zu schaden — er zögerte noch immer damit. Eine unüberwindliche Scheu hielt ihn zurück.

Nun war Wibke Bedberken schon acht Tage fort, und alle, die Estrid pflegte, schüttelte freis den alten, weißhaarigen Kopf, wenn sie über Estrids Befinden berichtete.

„Sie will mir nicht gefallen, die Frau,“ sagte sie, „man könnte Angst um sie haben.“

Alles Herz, das immer voller Groll gegen Estrid war, empfand doch zuweilen Mitleid mit der jungen Frau. Zumal in dem Augenblick, da Estrid wie ein Kind nach ihrer Mutter gemurmelt hatte und nicht essen noch trinken wollte, weil die Mutter fort war.

Wie ein Wimmern war es gewesen, daß es der alten Frau tief in die Seele schnitt.

„Ra, Kot sollte sie ja bei ihr nicht leiden, ganz gewiß nicht, aber gern mögen — das stand bei Frau alle auf einem anderen Blatt.“

Es war ein klarer, heller Wintertag, kurz vor dem Christfest. Liegt im weißen Schnee gebettet lag der Gottesloog, und über das Watt tauchten die Schlitzen. Seit Jahr und Tag hatte man nicht einen so strengen Winter auf Spitz erlebt.

Estrid war zum ersten Male außer Bett. Sie ruhte in einem hohen Lehnstuhl am Fenster und ihre Augen schweiften sehnsüchtig in den Wintertag hinaus. Um die feingehauchten Lippen grub sich ein leiser Schmerzenszug. In zwei dicht gestochenen Höfen hing ihr das wundervolle, ährenblonde Haar lang über Brust und Hüften herab.

Estrid zog den weißen, warmen Schlafrock von ihrem Tische her über der Brust zusammen und ihre Augen blickten plötzlich ängstlich nach der Tür. Das Feuer im Ofen kullerte und rote Flammen

offen voran der areite, opfermätige Kurfürst Johann der Beständige v. Sachsen, feierlich mündlich und schriftlich protestiert und haben an den Verhandlungen dieses Reichstags nicht mehr teilgenommen. Sie erklärten vor aller Welt, daß sie in Sachen der Ehre Gottes und ihres Seelenheils Gott allein anzusehen und nicht der Mehrheit zu folgen verpflichtet seien. Somit wurden sie würdige Nachfolger des Dr. Martin Luther auf dem Reichstage zu Worms.

Wegen dieser Protestation empfangen nun die evangelischen Fürsten und Reichstädte gar bald den Namen „Protestanten“. Er hat also eine ehrenvolle Ursache, wir brauchen uns dessen nicht zu schämen und wir wollen auch ferner solche Protestanten bleiben und in ihrem Geiste in der Zukunft gegen alles Unchristliche, Schrittwidrige und besonders gegen allen Geisteszwang in Glaubenssachen tapfer protestieren. Wenn aber unsere katholischen Mitbürger nicht protestieren. Wenn aber unsere römisch-katholischen Mitbürger nicht protestieren. Wenn aber unsere römisch-katholischen Mitbürger nicht protestieren.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes schreitet nur langsam fort. Die Anwesenheiten der Landwirtschaft und des Bergwerkes sind durch ungünstige Witterungsverhältnisse noch stark behindert. Immerhin ist die Nachfrage der Landwirtschaft gegenüber der Vorwoche wesentlich lebhafter geworden, und die Arbeitsämter haben wiederum vor der schwierigen Aufgabe, berufstrennende Arbeitskräfte in die Landwirtschaft zu vermitteln, um den starken Bedarf an jungen Pächtern, Pferdeanwärttern und an weiblichem Personal einigermaßen zu decken. Das Bergwerk forderte bereits Maurer und Bauhilfsarbeiter in größerer Anzahl, auch für Raler besetzten sich die Vermittlungsmöglichkeiten. Die erhöhte Inanspruchnahme von Rotlandsarbeiten konnte auch dem Arbeitsmarkt der ungelerten Arbeiter eine leichte Besserung bringen.

Dagegen verbarri die Industrie bei dem seit Wochen sich haltenden Stillstande. Die Zahl der unterrichteten Kurzarbeiter war von Ende Februar bis Ende März von 6701 auf 6029 gesunken und übertrifft die Zahl der unterrichteten Kurzarbeiter zur gleichen Zeit des Vorjahres damit um 4265, also um 16 v. H. Wieder sind es in der Metallindustrie die Eisen- und Stahlwerke, z. T. die Maschinenbranche und die Blechindustrie, in denen sich die Kurzarbeit ausdehnt, und in der Textilindustrie wird die Halbweber-Strumpfindustrie von einer auffallenden Ausbreitung der verkürzten Arbeit betroffen. Ferner noch mechanische Webereien, Gardinen- und Teppichwebereien, Spinnspinnereien, die auch zu weiteren Entlassungen schreiten. Die Saisonbelegung, wie sie in einzelnen Zweigen des Spinnstoffgewerbes vorhanden ist, dürfte sich noch stärker durchziehen, um dem Arbeitsmarkt der Textilindustrie eine Erleichterung zu bringen. Dem Arbeitsmarkt der Metallindustrie hingegen steht durch die Belegung der Bauindustrie eine größere Entlastung bevor, die stellenweise

schon eingeleitet hat. Fast unberührt von diesen Entlassungen bleiben noch das Holzgewerbe. Nur vereinzelt tritt eine regere Nachfrage nach Bau- und Möbelwerkstoffen in Erscheinung.

Gerichtssaal.

Kaufmännischer Freispruch. — Drei Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Am 7. Mai 1928 war in Dresden eine in den vierziger Jahren lebende und auf der Schnorrstraße wohnhafte Kaufmännische Ehefrau Kleins an den Folgen einer schweren eitrigen Bauchfellentzündung unter großen Qualen verstorben. Bei der behördlich angeordneten Sektion der Leiche wurde ein ganzer Komplex von Geschwüren und Abszessen vorgefunden. In Verbindung mit dem Tode der Frau und dem Ergebnis der Leichensektion war die 1878 in Sebnitz geborene, in Dresden am Büchener Platz wohnhafte Naturheilkundige Friederike Amalie gelesene Reiche geb. Wallis, in deren Behandlung die Kleins sich befunden, wegen fahrlässiger Tötung zur Verantwortung gezogen worden. Ingleich wurde ihr eine Überleitung nach § 7 des Gesetzes zur Bekämpfung des Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1920 mit zur Last gelegt, weil sie als Nichtärztin Erkrankungen der Genitalien behandelt haben sollte. Das Gemeinliche Schöffengericht Dresden verurteilte am 28. Juli gegen die Naturheilkundige, die ihrerseits ein Verbrechen am Tode der Ehefrau maderbeheben bestritt. Nach umfangreicher Beweiserhebung — es wurden eine Anzahl Zeugen und mehrere ärztliche Sachverständige hierzu gehört — erkannte das Gericht auf Freispruch von der Anklage der fahrlässigen Tötung, verurteilte die Angeklagte aber wegen Überleitung des § 7 vorerwähnten Gesetzes zu 300 Mark Geldstrafe. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Am 17. Oktober vorigen Jahres stand vor der vierten großen Strafkammer des Landgerichts Dresden die Berufungsverhandlung an. Das Urteil der Vorinstanz wurde bestätigt. Eine Bestrafung auch wegen fahrlässiger Tötung konnte mangels ausreichenden Schuldbeweises nicht erfolgen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde weiterhin vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hob das Urteil der Berufungsinstanz auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück. Wieder alle diese Termine ist wiederholt berichtet worden. — Am Mittwoch beschäftigte sich die vierte Große Strafkammer des Landgerichts nochmals mit dem Tode der Frau Kleins. Zur Aufklärung des Sachverhalts waren abermals mehrere Zeugen und drei ärztliche Sachverständige erschienen, deren Vernehmung längere Zeit in Anspruch nahm. Die erneut durchgeführte Beweiserhebung erbrachte insbesondere weitere andere Momente nicht. Staatsanwalt Hartmann beantragte Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils und Verurteilung auch wegen fahrlässiger Tötung, während Rechtsanwältin Dr. Pittlich wiederum für Freispruch seiner Mandantin plädierte. Das Reichsgericht hob das erstinstanzliche Urteil vom 28. Juli 1928 auf und verurteilte die Frau Reiche wegen fahrlässiger Tötung nach § 222 Ziffer 1 und 2 StGB, sowie wegen Vergehens nach § 7 des Reichsgesetzes vom 18. Februar 1920 zur Bekämpfung des Geschlechtskrankheiten zu 3 Monaten Gefängnis. — Landgerichtsdirektor Dr. Schuster verkündete hierauf den Gerichtsbeschluss, wonach der Angeklagten für zwei

Monate der erkannten Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen wird, während der eine Monat wieder in Haft zu verurteilt ist.

Verurteilung eines gemeinlichen Missetaters. Das Gemeinliche Schöffengericht Dresden verurteilte nach zweitägiger Verhandlungsdauer den 1881 zu Kröbitz bei Weichen geborenen, jetzt in Dresden wohnhaft gemessenen früheren Dekorationsmaler, jetzigen Gelegenheitsarbeiter Paul Emil Ulrich wegen gewerbsmäßigen unberechtigten Janens, wegen Widerstand gegen einen Fortbeamten Bedrohung desselben mit dem Gewehr und begangener Körperverletzung, sowie unbefugter Waffenföhrung zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ueber den Angeklagten der wiederholt, auch mehrfach und erheblich wegen Jagdvergehens vorbestraft ist, wurde schon wiederholt berichtet. Im jetzigen Strafverfahren handelt es sich um Erlegung eines Fasanens im Dresdener Kessergelände, um unbefugte Föhrung der Jagd auf Burgwäher Revier, wo er den Jagdpächter, Rittergutsbesitzer Winkler mit vorgehaltener Schusswaffe zur Umkehr nötigte, und um ein Vorkommnis am 28. November vergangenen Jahres in der Wertheimcardorfer Deibe. In diesem Falle war Ulrich vom Fortwärt Wunderlich angeklagt worden. Dreiviertelstunden langem die beiden Männer um Leben und Tod, bis ein Arbeiter hinzugekommen war, worauf der gefährliche Missetäter übermüdet und der Kriminalabteilung in Freital zugeführt werden konnte. Bei dem Ringen hatte sich auch ein Schuss aus der Waffe des Fortwärt gelöst, wodurch Ulrich eine Armverletzung erlitten. Eine langwierige Beweiserhebung war nötig, um den leugnenden Täter zu überführen.

Die Urteilsbegründung im Seidenkleid-Prozess.

Die Urteilsbegründung des bereits gemeldeten Urteils im Seidenkleid-Prozess führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Wolf-Wilms, nach Verkündung des Urteils u. a. aus, man habe sich in manchen Punkten mit der Wahrung der Gerechtigkeit begnügen müssen, da eine absolute Gerechtigkeit über einige Vorgänge aus der Beweisaufnahme nicht habe gewonnen werden können. Der das Gesetz anstafte, müsse bestraft werden. Ohne Verdenklich, nur von dieser Nebenurteilung getrennt, habe das Gericht die Straftaten der Angeklagten betrachtet. Die Angeklagten seien an sich ruhige und nichtern Menschen. Das Gericht sei überzeugt davon, daß sie sich tatsächlich in einer wirtschaftlichen Notlage befänden, einer Lage, die freilich oft auch durch persönliches Misgeschick verschärft worden sei. Not dürfe freilich nicht ein Grund sein, um das Gesetz zu übertreten! Daß die Angeklagten den Boden des Gesetzes verlassen hätten, habe die Beweisaufnahme ergeben. Bei einem Teil von ihnen müsse Kalkül, wenn auch unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, beachtet werden. Auch die Gewaltanwendung sei zu bejahen. Hinsichtlich der Neuerungen Frauen und Kleider in ihrer Lage ergebe sich nicht die Mäßigkeit eines Eingreifens. Wegen der Vorgänge in Hamburg müßten Rock und Damen freigesprochen werden, da die Drohungen nicht erwieien seien. Das Urteil wurde ruhig entgegengenommen. Nach der Verkündung begaben sich die Verurteilten in das Lokal Freudenthal, wo sich rund 300 Personen einfanden und die durch das Urteil geschaffene Lage besprachen.

sprühen hell auf. Die Winterfenne huschte hier und da mit roten Strahlen über die altzeitlichen Möbel aus Birkenholz. Wie Feuer war das.

Die Schritte, denen Estrid gelauscht, kamen näher. Gespannt, lächlich erschrocken hingen die Augen der jungen Frau an der Tür, die mit kurzem Knack geöffnet wurde. Peter Bonken stand in ihrem Rahmen. Groß, breit, mit frischem, von der Winterkälte gerötetem Gesicht, aber nicht mehr das Leben in den blauen Augen, sondern einen tiefen, fast finsternen Ernst.

Mit einem leisen Schrei fuhr Estrid auf. Angstvoll karrierte ihm ihre Augen entgegen, als er schnell die Tür schloß und auf sie zukam.

„Was willst du?“ rief sie hervor. „Geh fort!“

Peter Bonken nahm sich gelassen einen Stuhl und setzte sich seiner Frau gegenüber.

„Sehr freundlich ist dein Empfang gerade nicht, Estrid,“ nahm er ruhig das Wort, „nachdem wir uns monatelang nicht gesehen. Der Arzt jagte mir, daß ich nun, ohne deine Gesundheit zu gefährden, mit dir reden kann, und darum bin ich gekommen.“

Estrid war in wilder Gedärde eine ihrer Flechten, die ihr über der Brust hing, in den Rücken und sah ihren Mann mit funkelnden Augen an.

„Du kommst also endlich, dich zu entschuldigen für die Gewalttat, die du gegen mich geführt. Wahrlieh, es steht dir schon an, eine Wehrlose, Kranke, die nicht von dir wissen will, gegen ihren Willen in dein Haus zu schleppen und darin festzuhalten. Ist das eines anständigen Mannes würdig?“

„Das Blut kam und ging in raschen Wellen in Peters Adnly.“

„Du weißt, nicht deinetwegen tat ich es, sondern des Kindes wegen, das du erwartest.“

Eine Blutwelle ging über Estrids Gesicht.

„Wenn du auf deinem Schein bestehst, wird es weder Vater noch Mutter haben, denn ich —“

„Bitte, sprich nicht davon, was du zu tun gedenkst. Die Welt wird uns lehren, was geschehen muß.“

„Und du glaubst, daß ich wirklich aushalte in deinem Haus, wo ich bloß des Kindes wegen geduldet bin?“

„Willst du vielleicht wieder davonlaufen und den Venten weiter ein Schauspiel geben? Nein, meine Liebe, das wirst du bleiben lassen. Ist das Kind da?“ — Peter atmete schwer — „und du willst dann gehen, so werde ich dich nicht halten.“

„Es ist schändlich,“ entfuhr es Estrid, „Gewalt zu üben, wo du weißt, daß auch nicht das geringste Gefühl mich an dich fesselt.“

Peter Bonken kniff die Augen finstern zusammen.

„Natürlich nicht,“ antwortete er. „Wie könntest du auch etwas für mich fühlen, wo du doch Ingegart Ferkls liebst, den du ebenso betrogst wie mich. Ich verlange deine Liebe nicht, aber deine Achtung, die will ich mir, meines Kindes wegen, erzwingen.“

„Wer laßt dir, daß ich Ingegart Ferkls liebe?“

„Er spukt noch immer durch deine Nächte. Oft vernahm ich des Nachts dein Wimmern und Flehen: „Ingegart Ferkls, verzeihe mir.““

Estrids Angesicht war totenbleich. Unheimlich, mit großen, flackernden Lichtern brannten sich ihre Augen in sein Gesicht.

„Du horchst,“ hohnte sie und ihre Lippen trüffelten sich verächtlich. „Doch du magst denken was du willst. Ich wollte dir nur sagen, daß ich, sobald es meine Kräfte

erlauben, den Gottesloog verlasse, mit oder gegen deinen Willen.“

„So werde ich noch besser auf dich aufpassen müssen, Estrid. Ich gebe dir zu bedenken, daß es klüger ist, nachzugeben. Zwingen sollst und kannst du mich nicht. Hier herrscht mein Wille und nicht der einer Frau, die mich um äußerer Vorteile willen nahm.“

Estrid war nahe daran, laut aufzuweinen. Sie bezwang sich mit aller Gewalt. Sie durfte sich diesem Freßten, Starren und Uebernen gegenüber keine Blöße geben.

„Das Gesetz wird mich schützen. Du hast kein Recht, mich in Gefangenschaft zu halten.“

„Das tue ich gar nicht. Willst du ausfahren? Willst du im Schlitten deine Mutter oder deine Schwester belüden, habe ich nichts dagegen, aber mit mir! Seht die Ikon hier irgend etwas ab? Ist in deiner Pflege etwas verfaumt worden?“

Estrid schüttelte stumm den Kopf.

„Nein, Peter hatte es an nichts fehlen lassen. Die ausgefuchtesten Lederhosen hatte er vom Fleckende für sie kommen lassen, und Alte wurde nicht müde, sie ihr aufzujutigen.“

„Hast du dich über schlechte Behandlung zu beklagen?“ fuhr Peter fort. „Habe ich dich vielleicht gemißhandelt, daß du das Gesetz gegen mich in Anspruch nehmen willst?“

„Es gibt noch andere als körperliche Mißhandlungen. Meine Seele häßt du mit eiserner Faust und knechtst sie“, kam es von Estrids zitternden Lippen.

„Deine Seele? Hast du überhaupt eine? Ist die überhaupt je der Gedanke gekommen, nach der meinen zu fragen oder nach der von Ingegart Ferkls? Nein, mein Kind, mit hochtrabenden Redensarten kommen wir keinen Schritt weiter. Ich rede dir in Güte: Höge dich! Du kannst bloß dabei gewinnen, denn meinen Willen, den zwingst du nicht.“

Estrid starrte ihren Mann, der aufgestanden war, unverwandt an, und ein Schauer ging durch ihr Herz. Kein. Ihn zwang sie nicht!

Die wilde Verzweiflung stieg es in ihrer Brust auf, als er so gewaltig trotzig, unsagbar bestimmt und entschlossen vor ihr stand. Sollte wirklich an seiner Macht ihr Wille zerbrechen? Sollte er, zu dem sie wählte geistig herabgesunken zu sein, ihr wirklich so überlegen sein, daß sein Wille sie unterjochte? Nein, das durfte nicht sein, lieber Tod!

Estrid kramte ihre feinen, schmal gewordenen Hände fest ineinander.

„Nun,“ sagte sie hart, „ich nehme den Kampf mit dir auf. Wer werden sie leben, wer Sieger bleibt?“

Peter Bonken lachte verzahst auf. „Fast war es sein altes befehlendes Vaden.“

„Du hast Recht, Estrid, und das gefüllt mir. Es zeigt, daß deine Kräfte wiederkehren. Im übrigen wollte ich dir sagen, daß, wenn du dich kräftig genug fühlst, der Uebernahme deiner Hausfrauenspflichten im Gottesloog nicht entgegensteht.“

Damit ging er, ohne Gruß, wie er gekommen. Embrüderung flammte in Estrids Augen.

„Wie ich ihn hohnte,“ kam es von ihren zuckenden Lippen, „ich könnte ihn töten, wenn er versucht, mich unter seine Füße zu treten.“

Wie in dumpfer Behdringung sah sie da und starrte in den Lämmerloog, der in Dämmerung verlor. Ueberall trocknen Schritten aus dem wachswallenden Amsellicht, und ihre Seele war dunkel.

Neugierig sah sie sich in der Stube um. Wenn doch Alte käme. Estrid furchte sich. Sobald es dunkelte, dann konnten sie sich alle ein, die unheimlichen Spugkatten aus vergangenen Zeiten, und nichts hätte sie, um sie zu bannen.

„Wie bittelarm bin ich,“ dachte Estrid, „und wie reich war ich vordem in Robbers kleinem Haus, das ich bezogte, weil es mir zu gering war.“

Ihre Gedanken schweiften über das Watt nach den Pfler Dänen, zu Schilde und zu dem Mann, den die junge Schwester noch immer liebte. Dieser Groß gegen die Bekrümte Kieg in Estrids Brust auf, die nicht an sie und die Mutter dachte, sondern bei dem Mann anhielt, der ihr Liebstein war.

Estrid schauerte zusammen. Sie fürchtete sich vor der Nacht.

Da stand oft plötzlich Ingegart Ferkls vor ihr und streckte seine knochigen Hände nach ihr aus, um sie zu holen zum letzten Tanz, wie er sagte.

Sie schrie dann ganz laut; das mußte dann wohl auch Peter Bonken gehört haben.

Estrid fand mühsam auf.

Trostlos schaute sie hinaus in die weite Winterwelt. Ingegart Ferkls würde sie holen, sie würde es, aber ihr Kind, das mußte sie dem Mann mit den harten Händen und dem harten Herzen lassen. Ist immer lassen.

Ein Schluchzen sah ihr in der Kehle. Nein, sie vermochte es nicht. Sie wollte mit Ingegart Ferkls und mit Peter Bonken kämpfen. Das Kind sollte ihr niemand nehmen.

Lauflos schwebten draußen große Wolken zur Erde hernieder, lautlos bedekten sie eine weiße Schneedecke über die Insel. Vom Watt der drang Schellengeklirr.

Auf blühenden Stacheln, wie vom Sturm getragen, sah Estrid die Entser aber das blante Eis fliegen.

Sie hatte nur den einen Gedanken: Fort, fort! Hin aus in die Welt! In die Freiheit!

In die Unendlichkeit!

In den Tod!

Über ihre Wangen waren gebrochen.

Wie der Schnee draußen, so lastete Eiferwucht auf Estrids Herzen.

Estrid hatte nicht, wie Peter Bonken wohl erwartet, ihre Hausfrauenspflichten im Gottesloog wieder angenommen. Sie dachte gar nicht daran. Sie vertiefte auch nicht ihr Zimmer, so dringlich auch Alte mahnte, sie wählte sich Bewegung, schloffen und Peter ihr wiederholt vorzuschlag, sie im Schlitten über das Eis zu fahren.

Peter Bonken kam jetzt alle Tage, um nach seiner Frau zu sehen.

„Er tut es nur vor den Venten,“ dachte Estrid, und gab kurze Antwort, wenn er sie etwas fragte.

Er berührte bloß gleichgültige Dinge. Wie mehr kam er auf ihre Gespräch zurück.

Alte brauchte jetzt mehr zu reden, daß die „Fru“ ordentliche Nahrung zu sich nahm. Estrid selbst hatte bei Bedürfnis, sich zu füttern und zu kräftigen.

„Nicht von anderen abhängig sein,“ dachte sie. „Präsa sammeln, um kämpfen zu können mit dem, der mir ein unerbittlicher Feind geworden.“

Vorfetzung folgt.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Die Ausbildungsstelle der Deutschen Flotte.
Die im Kaiserliche „Schleswig-Holstein“, „Albatros“, „Seydlitz“ und „Seydlitz“ sowie die 1. und 4. Kreuzerdivisionen (beide von dem hier angelegten Typ) zusammengekehrt, so daß sie zur Reparatur nach Wilhelmshaven zurückkehren mußten.



Zwischen dem Jachtsen und der Kreuzerflotte, wo der von Wilhelmshaven kommende Teil der ausbreitenden Flotte sich mit den aus Kiel kommenden Schiffen vereinigen sollte.



Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ beim Auslaufen in der 3. Ostseeinsahrt von Wilhelmshaven.



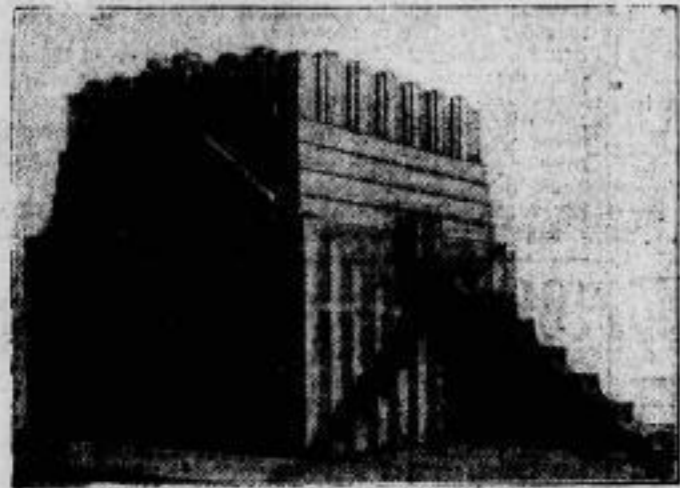
Ruhe laut!
Das Betongrab in der Wägener Heide bei Rön, wo 20.000 Kilogramm Sprengstoff unschädlich gemacht wurden.



Der neue Intendant der Breslauer Oper.
ist Dr. Georg Hartmann, der bisherige Intendant des Friedrich-Theaters in Dessau.



Die künstlerische Leitung der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Paris im Rahmen der dortigen Kunstgewerbeausstellung ist dem Architekten Professor Bruno Paul (links), Direktor der vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin, und Professor Walter Gropius, Leiter des Dessauer Bauhauses, übertragen worden.



Zum internationalen Archäologen-Kongress.
Der anlässlich der Hundertjahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts am 21. April in Berlin zusammentritt, zeigen wir eine hervorragende Leistung archäologischer Arbeit: die Rekonstruktion des Turmes von Babel durch den kürzlich verstorbenen deutschen Altertumsforscher Professor Goldwieser. Die Rekonstruktion, die auf Schwerdenfunden aufgebaut ist, kann 70 Prozent Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen.



Zum ordentlichen Professor für Luftfahrtwesen an der Berliner Technischen Hochschule wurde Dr. Ing. Georg Wabelung ernannt.



Englands Ehrung für Segrave.
Der seit seiner Eroberung des Schnelligkeits-Weltrekordes der Rationalität des Inselreiches geworden ist. Die von der Bildhauerin Mrs. Stabler geschaffene Statue der „Schnelligkeit“ stellt eine vorzügliche Männergestalt dar, deren Hand einen Blitz hält. (Nebenbei bemerkt: pure Gold — Wert 20.000 Mark.)



Kreuz in Wien.
Die Wiener Sommerverträge Wien veranstalteten einen Wettbewerb für ihr Heimatland und besonders für das abgeleitete Schicksal. In der Kathedrale, vor der wir eine Gruppe der Teilnehmer zeigen, wurde ein Gottesdienst abgehalten.



Churchills Budget-Messen.
Englands Finanzminister Winston Churchill begibt sich in Begleitung von Gaitin und Tochter mit dem traditionellen Köstlichen, in dem er das Budget ausbreitet, ins Parlament. Die Gefolgschaft seiner Anhänger ist verständlich: im letzten Jahre blieben Englands Ausgaben unter den Einnahmen.

